

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 20 (1958)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** 3. Teil : Blueme vo Heime  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III. Teil: Blueme vo Heime

*Under däm Titel (nam schöne Buech vom Oskar Frei übere J. Stutz und J. U. Furrer, 1939) tue mir unerchant vil Erst-drucke büschele, wo üsi Mitarbeiter de «Schwyzerlüt» zum 20. Geburtstag gschänkt hei. Drum wird die Nummer ou gar mastig, ds Dopplete vo däm, wo mer dänkt häi. Mir zellen aber e chli uf Euch alli, liebwärtsi Schwyzerlüt, dass Ihr ou öppis derfür tüet.*

#### Es paar Gedanke zu alltägleche Sache

Wemme mit e chly offne Äugere dur d Wält lauft, so chund eim allerhand i Sinn. Do sind emol d Brugge. Überaal sind settegi, Stääg übers Wasser und über Chräche, Wääg vo eim Port zum andere, Brüggli über alls mögliche für Hindernis und — unsichtbar au Brüggli vo Möntsch zu Möntsch. Es gid wäلتsgrossi Brugge vo Yse, Stei und Beton, und es gid chlyni, lützli Brüggli. Wemmen e Brugg wott buue, so isch es s allerersch, das d Widerlaager starch und guet gmuuret sygid, mit gsunden eerleche Steine und nid uf nydige Dräck oder missgünstigs Grien. Es nützt di schönscht Brugg nüüd, es fallt s chlynscht Stäägli z säme, wemme d Ändi nid cha solid uufleggen oder aahänke. Worum chömid d Lüüt e so män-gisch nid z säme, trotz em Suechen und redlechem Welle? Will sy iri Laufbrättli nyene chönid uuflegge, will s Vertroue fäält, wil vor luuter Zwyflen und Vorsicht d Widerlaager aagfrassen und undernüet sind. Wer Vertroue hed und cha gää, dä findts au bi andere. Und wemme zää-mool yneflügt, — besser yneflüügen, as im andere dr Strauhalm ewäggye, won är sich vilicht no draa widergha hed. —

Brugge. Wärid myer e chly mee as wi Brüggli, wo s Guetsy und s Wool-wolle cha drübert träbele: de wirlds Lääbe schööner für üüs und für d Wält. Und wärid eister Möntschen ume, tröi und starch as wi gsundi Wider-laager, — e no, d Hälfti vo de soziale Nööte chönntid durab schwümmen as wi s Wasser under dene schöne Brugge, nume Bruggen, — aber äbe Brugge.

Und wil myer grad äbe vom Wasser ghaa hend, so chund eim au öppe d Froog, wohäär das Wasser alls chund? Es cha jo e ke Möntsch, e kes Tyerli oder Pflänzli überhaupt gchyme, wens e kes Wasser hed. Aber was nützt ys s schönscht Wasser, hööch i de Bärge obe, wens e ke Leitig zu de Turschtigen is Taal abe bringt? Es nützt grad nid mee, as aber-hibschi Theoryen und Konstruktion, wenn sy i de Wulken oben umenand blööterlid und nid uf e Boden abe mögid. Drum isch au s bescheidnegischt Hilfsmittel vom grösserem Nutze, wens hööchi Wärt zu de Möntschen abe bringt und ne hilft. Es gid nüüd Bescheidnerigs as Leitigrööre, oder wi me sy früher bruucht hed, e so hölzegi Tünkel, hooli Stämme, wo still und versteckt im Boden inne liggid, eis oder einen am andere und wenn sy de der Vermittler wäridid vo dem chöschtleche, wichtigen Elemänt, wo s Wasser heisst.

Und wemme das as Bypili aalugt für geischtegi Wärt, de chunds ein voremsälber, das au dye Möntsche die Wärtvollschten im Land sind, wo nid z hööch use wend und defür lyeber still und tröi vorewägg eister wider s Guet obenabe holid, das es au zu d Chlynschte mag gchoo, und das es zäntume hee chund, äxakt as wi s chüel, suuber und gsund Wasser dur bescheidni Tünkel und nüechteri Roori vo de Bärge häär is eifachscht Hei yne chund.  
(Urdruck)

Agnes von Segesser

## Ds Ewig Wort

(us em ne religiöse Zyklus)

### A Sym Tisch

E grosse Tisch, mir sitze drum:  
O Herr, häb's doch mit üs, u chumm!  
Brich ds Brot mit Dank u Säge.  
Gib üs der Kelch, mir gspüre Not,  
Du wirsch verrote, geisch i Tod  
für üs, Dys Chrüz go träge.

E grosse Tisch, mir sitze dra:  
O Herr, Du wosch es mit üs ha!  
Gott schickt Sy Suhn uf d Ärde.  
Es isch Sy Lyb, es isch Sys Bluet,  
Är treit üs d Sünde, isch üs guet . . .  
wie darf i fröhlech wärde!

### Es ischt Zyt

I ha d Sunne gseh u d Stärne,  
u der Luft ghört singe;  
mit de Vögel brichtet,  
d Blueme gfrogt . . .

i ha Gott i allne gspürt. —  
Herr, es isch jez Zyt!  
Mach mi wie sie:  
Dass i ufgoh i Dir.

### Es Schöfli

Es Schöfli bin i, i der Herde,  
wo Gott uf Syni Weide trybt;  
es chlyses Schof, wo mit syr Eifalt,  
sym Gloube, gärn bim Hüeter blybt.

I muess nid Hunger ha, no durschte,  
i wirde bhüetet uf mym Wäg;  
u sött i näbenuse trappe,  
so hilft Sy Hand mir wider zwäg.

O Hirt, füersch einisch Du Dy Herde  
zum grosse Tor i Himmel y,  
so loh mi als nes chlyses Schöfli  
dert obe uf de Weide sy.

### Es Blatt

Es Blatt, am Boum errunne,  
wird buttelet vom hilme Luft  
voll Übermuet u Sunne.  
Chumm Schweschter, chumm! I tanze mit!  
Solang es non e Sumer git  
hei ds Glück mir zsäme gwinne.

Es Blatt, vom Boum verlore — —  
i tanze mit! Gib du mer d Hand,  
süsich si mer scho erfröre.  
Der Boum voll Bletter, grünen u froh . . .  
isch's hütt a mir, wär achtet's scho?  
Es Blatt — wo muess verdore.

Es Blatt i Herrgott's Arme.  
Er het's ufgfange i der Nacht;  
jez darf's bi Ihm erwarme.  
Der Gloube het's i d Höchi treit  
zu Eim, wo üs im Tod versteit —  
ou i ha Sys Erbarme.

### Psalm

Mir lobe Di, mir danke Dir,  
Du, Gott, dür Zyt und Ewigkeit;  
Du, Herr, voll Gnad u Seligkeit,  
blyb alli Tag bi mir.

Du Herrscher über Nacht u Tod  
füersch üsi Wäge wunderbar;  
bisch Retter üs i Not u Gfahr,  
Dy Liebi schänkt üs Brot.

Mir danke Dir, mir lobe Di;  
Dy Macht, Dy Güeti nimmt keis Änd.  
Dy Säge, d Chraft vo Dyne Händ  
si Harfetön für mi.

(Urdruck)

Senta Simon

## I tänken a d Mueter

«Los, Mueter, säg, wäge waas bini nüd toochtig?»

«Was säisch ä, Bueb! Wettsch du dän toochtig sy? du Grüsel!»

«Hēja, öisem Hërr Maag syn Albrächt isch es ämel au.»

— De Hërr Maag isch myn Leerer gsy, en eltere, liebe, gröönelige Maa. I bi zuenem i d Schuel ggange, i di eerscht Klass, is Zurlinde-Schuelhuus. Und syn Soonsbueb, ebe de Albrächt, isch im Chopf schwach gsy. Statt gloffe wien öiserän, isch er eso truurig dethëer ghaatschet und häd syni schwëere Füess nu eso naagschläikt.

Syn Groossvatter, ebe de Leerer Maag, häd syn aarmen Änkel öppedie i d Schuel praacht; nüd das er en hett öppis wele leere, nänäi, nu das er chön zuelose, wän er öis e Gschicht verzelt häd. Oder näi: es isch eender umkeert gsy: Wän de Albrächt im Schuelerbank ine gsässen isch, so häd is syn Groossvatter gly aagfangen öppis Schööns verzele, wils em Bueb suscht langwylig worden wëer. — De Albrächt häd halt nüd chöne rächne, nüd schryben und nüd läse — nu lose.

Ja gwüss, zuelose häd er chöne, — und vor Yfer isch em amigs de Göifer zun Muulegen uus gloffe.

Au iich han mit em offene Muul zuegloset, wän de Hërr Maag verzelt häd. — «Es sind emale drüü Chind in öisem Alter in Wald go Beerli sueche», esoo häds öppen aagfange, und esoo isch es wyterggange: «Doo händs de Wääg verpasst und chömed zun ere Hööli. Us dëren use schusst wies Bysiwätter e wilds, gfüürchigs Tier, es Unghüür, mit zackige Flädermuusflügge, wien en Drache. Die drüü Chinde sind ab dem gruusige Tier ase verschrocke, dass d Händ nüme vonenand praacht händ, wos denand über d Achslen ie gläit ghaa händ. Und rede händs nüüt mee chöne, esoo sinds ab dem Vych vergeschteret gsy. Nu na ,m' händs usepraacht ,m'.»

Und dän häd de Hërr Maag die drüü stume Chind a d Wandtafle zäichnet und dezue gsäit: «Lueged, die drüü Chinde gseend grad uus wien en Buechstabe, gäled? Drüü Hööggli, wo denand hebed. Und daas isch iez grad e chlyses ,m'. Und ,m' händs ja nuna chöne säge, die aarme Znacht die, wos us em Wald häichoo sind.»

Miir ali händ töörfe im Choor ,m' säge, und au de Albrächt häd mitgmacht, und de Saft isch em vor Fröid über de Bluuselatz abegloffe.

Alimaal wän er daa gsy isch, häds i der Schuel e Gschicht ggëe, und vo miir uus hett er al Taag töörfen i d Schuel choo, dëe toochtig Püürschtel. Miir ali händ gschpüürt, wie gëern de Hërr Maag dëe aarm Bueb ghaa häd, — und gwüss bin iich nüd der äinzig gsy in öisere Klass ine, wo dem Albrächt echly vergöischtig gsy isch und bigoscht na so gëern mit em tuuschet hett. Und drum ebe hani d Mueter eso gschpässig gfröoget, wäge waas ich nüd toochtig seig?

D Mueter häd mit irem äifeltige Bueb nüd gschumpfe; si häd nüd zuemer gsäit, i seig goppel scho toochtig und i bruuchi esoo öppis gaar nüme z wöische, . . . Nänäi, si häd mi prichte laa über de Albrächt, won e so tuusigs gëern Gschichte ghöört, und über syn wysshaarige Groossvatter,



Mueter und Chind

Wärk vom Fiorenzo Abbondio (s. Kunstbuch)

wo aliwyl wider e nöji schööni Gschicht wäiss. Und zletschtemänd säit si zuemer:

«Los, Bueb, du muesch nüd wäärde wie de toochtig Albrächt. Wird du esoo äine wie de Schuelleerer Maag äinen isch, en gesunde, braave Maa, wo d Chinde gäärn häd, di tumen und di gschyde, di schwachen und di starche, di braaven und di läide.»

Der Mueter ires Woort isch i mi iegfale wien es Söömli in en Muerspalt ie und isch drin lige plibe. Vil, wil spööter häd si dää Chyme grodt, und es isch öppis drususe gwachse, en Aart e Chrottepösche, e son e Liechtbluem, won em Leerer Maag sym silberige Haar glychet, — mit Flügelsöömlene, wo us iedem e Gschicht wien es Pflänzli cha wachse, wie daas äini isch.

(Urdruck)

Traugott Vogel

### **Immer schneller gönd di Jöhrli**

*Immer schneller gönd di Jöhrli,  
immer gräuer werded d Höörli . . .  
Wege dem tüend mer nöd truure,  
no e bitzeli beduure  
tüemers, dass die herrlech Zit  
pö a pö im Schatte liit.*

*Immer meh tüend Gottes Sone  
meer üs selb und andere gone;  
jedi Freud uf üserer Schwele  
tüemer dankbaar topplet zele.*

*Und so renned halt ehr Jöhrli,  
und so graued halt ehr Höörli,  
ehr send zelt und ehr send gmesse,  
dass wend mer kein Taag vergesse.*

Clara Wettach

## D Salwyde

Allewyl, wens merzelet, muess i a d Salwyde danke.

Nümm wäge de glungnige Büseli und Zötzeli. Au nümm wäge der Rinde, wo mer ammet Woldhörner druus gmacht hai. Näi, numme no wägem Saft, wo i dene Gstrüücheren oder Bäumli trybt und wo mer ainisch es Rätsel für s Läben uufgee het.

I bi scho as Chnopfli mit im Vatter i d Aaleten abe bainerlet, für Böhndlistäcke z haue. Es het mi halt luschtig dunkt, wie der Vatter so eberächt höchi, schmali Salwydestämmli mängisch mit aim Hau z Bode brocht het. Und es het mi gar bsunders luschtig dunkt, wenn d Salwyde gsafte hai, ass d Rinde schier wie Schellete glo het und die blutte Stelle wyss und chläbrig gsi sy. Frylig ainisch — i bi glaub schon e Chnülli gsi und afen i die erschi Klass gange — hai mi die Stämmli ehnder tuuret. Der Vatter het zwor wie süscht mit der Abschlagen uusgholzet, deroon e Burdi gmacht und die haigferget. Hinder im Huus het er au Stück um Stück der höchwäg uf e Spoltstock gstellt und gspitzt — und i ha die fertige Böhndlistäcke süüferlig näbem Schopf uf e Bode glait.

Das weer also alles schön und guet gsi. Aber möndrisch han i glych müesse gwahre, ass die Stäcken überall dort, wo si Plätzab gha hai, nümme wyss, derfür rot gsi sy. Voller Angscht bin i zem Vatter gsprungen und ha scho vo wyttem brüelt: «Si blüete!» Natürlich het der Vatter nit verstande, was i mende. Drum han in am Eermel grupft, er sell cho luege.

Iez vor im Schopf zue het ers gmerkt, was i wött. Er isch mer über s Hoor gfahre: «S isch numme der Saft!» Aber i ha nonig gnue gha und froge, öb s Bluet e Saft syg. «Sogar e wichtige», gitt der Vatter druuf. Und mir sprützts uuse: «No blüete si doch! Unds tuet ene weh!» Dais chönn me nit säge, wött der Vatter tröschte; es syg en andere Saft, und i sell nümm truurig sy derwäge — es syg iez eso, mir Möntsche chönn nit ändere.

Zem Glück han i die Sach vergässe. Erscht öppe zwöi Johr spöter isch si mer wider z Sinn cho.

Es het wider gmerzelet. D Lüt sy wie färn und vorfärn mit im Rächeli und Staichratten uf s Land go süüfere. Und der Vatter het d Abschlage vüreglängt und isch mit mir go Salwyde haue. Dasmol aber i s Grossholz, unds het nit de Böhndlistäcke gulte, derfür ime provisorische Gartehag zwüschem Schopf und der Huusmuur inn. Wil dai Plätz vo der Chuchi uus der nööcher Tail vom Garte gsi isch, het d Mueter dort s Suppegmües gha. Und dasch schynts au de Hüenere numme rächt gsi; si sy ämmel meh weder gwöischt i dene Bettli go scharen und chratze, ass si derby die schönschte Schnittlechbuschlen und Peterlig- oder Selleringräje verhüeneret hai. Drum e Hag ane, wo so Vycher nümm drüber möge! Fryli, me het aigetlig es modärns, nobligs Drohtgitter vorgseh gha; aber vorläufig setts es afe mit ime Stäkehag tue.

Item, mer sy also go holze, luter langi, glatti Schäft hai mer uusgsuecht. Die het der Vatter dehai über e Spoltstock glait und druus glychligi Stäcke gmacht — mit der Lengi vome Ma, wenn er d Arm uufhebt.

Wo das so wytt im Grais gsi isch, het der Vatter Stäcken um Stäcke vom Schopf bis zer Huusmuur i Bode gsteckt und mit dünne Neegeli a d Stangen obedure gnaglet. Z Oben isch der Hag fertig gsi — und i ha mi wien e Guggel gment. Die Stäcke sy aber au brav dogstande, ass s en Art gha het, nit chertzegrad und glych dick, verstoht si; aber öppe glych höch und glych witt usenander. Was wunders, ass i sen e Zyttlang allbott bi go muschtere.

Iez ainisch ame bsunders haitere Maietag gwahr i, wie ain vo denen agnaglete Stäcken afot uusschlo — und zwor der zäht, vo der Huuswand a zellt. Wie wenn er Wurze hätt und es rächts Bäumli weer. Was gisch, was hesch, bin i dervogschnützt: «Vatter! Mueter! Er wird läbig!»

Do isch au d Mueter nit derhindercho, was i wött. Aber si isch vom Chochen ewägg mit im Vatter cho luege. Lang ischs still blibe. D Mueter het numme gstuunt, und der Vatter isch mit der Hand über d Rinde gfahre. Äntlig het er gsait: «Der Saft, Bueb, der Saft! Mag sy, ass s das Stämmli überhaut und es währschafts Bäumli abgitt.»

Do ischs mer uufgstige, wie d Salwyde dainisch blüetet hai. I ha nüm anderscht chönne, ha müesse froge: «Ischs der glych Saft, Vatti? Waisch no, d Böhndlistäcke sy doch gstorbe dra — und dä Stäcke fot a läbe!» Der Vatter het e Wyl uf e Bode gluegt, wie wenn er sy Antwort dört chönnt abläse. Derno het er so undevüreege: «S isch fryli der glych Saft. Aber mängisch gitts öppis, wo mer nit chönne düte. Hie, im Boden inn, läbt e ghaimi Chraft, und im Saft vom Stäcke läbt au e ghaimi Chraft. Wenn die zwo Chreft zsämechömen und ais wärde, se gohts i s Läbe — und s Wunder isch gescheh.»

Es isch gscheh, das Wunder!

S Jahr druuf het der Stäcke regelrähti Rüeteli und Bletter agsetzt. Und wider zwöi Jöhrli spöter, wo mer der provisorisch Hag umglait und verholzet hai, für im neumödige Drohtgittergestell Platz z mache, isch der zäht Stäcken as es höchs, rans Bäumli näbem Huus gstande. Es het en armdicke Stamm gha, und die oberschte Neschtli hai bis a s Pfäischer vom erschte Stock glängt.

Bi daim Pfäischer han i mys Bett gha — und dasch mer no zguetcho. Im Spötlig vom glyche Jahr, wo mer der Drohtgitterhag uufgestellt hai, und der Vatter s Salwydebäumli mir z lieb het lo stoh, isch mer nämlig öppis Schlimms passiert.

Mir Oberschüeler hai i der Zähnipause wie brüüchlig uf im Schuelplatz Heeberlis gmacht. Do han i vor mym Verfolger wölle flie und bi derby im Wusch über e Hag gumpet, wo um e Hof gstanden isch. Dä Hag isch aber us Ysesteebe gsi. Und a somen Ysestab bin i wüescht blybe bhange. Er isch mer im rächten Oberschänkel dur d Hose duren und bis uf e Chnochen yne. Natürlig han i vill Bluet verlore. Me het mi ämmel müesse haifüere — und der ganz Wäg syg mit ime rote Strich zeichnet worde. D Mueter het si chuum meh möge gholte vor Schräck — und der Dokter, wo me het lo cho, haig au es ganz ärnschts Gsicht gmacht. I sälber ha das nüm gseh, wils mer trümmelig und schlächt gsi isch. Möndrisch aber und no mängi Wuche dure han i derno gspürt, was s aigetlig gee het: es tiefs Loch, so tief, ass der Dokter jedesmol zäh Meter Gasen yne-

gschoppet het. Er haig ebe gförchtet, es chönnt si bös üblen und i däm Fal weers allwäg um s Bai gscheh. Drum het er vorfer all wider uufgschnitten und so Gasen ynegstopft, wils vo innehar müess haile, wien er gsait het. Jä, i ha vill mitgmacht dai Zytt. Und wenn mi der Dokter wider underhänds gha het, han i bim Uuusezie vo der olte Gase, wo ammet voll Bluet und Aiter gsi isch, oder bim Uusbrenne vom wilde Flaisch mit Höllestai lut gschroue. Ainisch het der Dokter gfrogt, öbs denn däwäg wehtüei. «Jo!» han i brüelt. Do het er abgwehrt: «Iez liegsch aber s Blau vom Himmel obenabe!» Und i ha druufgee: «Weles?» Der Dokter, der Vatter und d Mueter hai uusegluegt und nüt as e sackgraue Himmel gwahrt, nit e Fingernagel Blaus!

Und wie duss, ischs au immer inne grau gsi.

Mys Loch het und het nit wölle haile. Mer hai Wienecht und Neujohr gha — und der Dokter het ainewäg no all Wuche müesse cho. Es het zwor afen a föif Meter Gase glängt. Aber weh hets glych to, wenn i uf im Bett wie uf ime Schrage gläge bi. Und die Langizytt taguus, tagy! Me hätt chönne verzwyfle!

Zem Glück het mi d Salwyde wider a s Läbe gmahnt.

Si isch frylig all no truurig vor im Pfäischer gstande, und ihri Escht sy wie grupfti Bäse dur d Luft gfahre. Ainewäg han i ammet a Saft dänkt und wie dä Stücke doch Wurze triben und uusgschlage het.

Wos derno wider gmerzelet het und e warme Luft überyne cho isch, het mer d Salwyden allbott am Pfäischer pöpperlet, i sell uuftue und luege. Jä, d Wulche sy dervoghüschtet wie gstöikt. Blaus het si vüreglo. D Sunn het gschinnen und alles verguldet. Au ischs mer gsi, d Salwyde streck si und wöll mer über e Sinze zuechlüüslé: «He, s goht obsi, s goht der guete Zytt ergege?»

Es isch würklig obsi gange — duss und dinn. Wo d Salwyden afen ihri eschte Büseli zem Pfäischer y spienzlet, fahrt juscht der Dokter a. Er nimmt mi gly underhänds und sait derno: «Sodenn, iez mag mes ohni Gase gmache. Es hailt schön — und lot allwäg nüt zrug. De darfsch wider ummespringe. Numme nüm über e Hag!»

Näi, über e Hag bin i nüm. Aber zu der Salwyde bin i no mängisch gange. Ainisch, wo grad niem umewäg gsi isch, han i se sogar umarmt und fescht drückt: «Gäll, au s Bluet isch e Saft. Und au bi däm chas wider guet wärde, wenn dai gheimi Chraft will, ass so öppies wien es Wunder gscheht.»

(Urdruck)

Traugott Meyer

### Wunsch

*I wünsche-n Eu mit ganzer Chraft  
vo Härze, was Ech Freud verschafft:  
All Tag es bitzli Sünneli —  
es Schlückli vom Jungbrünneli;  
im Jänner scho en Früehligstraum.  
Voll Bluescht sei Eue Läbesbaum!*

M. Bolliger-Bircher

# I eusem Ländli

## Dur s Baselbiet

*Gohn i uufe, gohn i abe  
Über d Matte, dur e Wald —  
Überal i eusem Ländli  
Find i öppis, wo mer gfallt:  
Don es Tal und dört e Hübel,  
Oder s Dorf und d Bäum derby —  
Heimelig dunkt mi s eint wie s ander,  
S chönnt mer niene wöhler sy.*

*Gohn i uufe, gohn i abe,  
S lauft mer öppis heimlig noo,  
Sygs es Wort, won i so ghört ha,  
Sygs es Liedli, wo will cho.  
I der Sunnen und im Schatte,  
Bi de Lüten und elei  
Sait mer s Wort und singt mer s Liedli:  
Do bisch allewyl dehei!*

*Gohn i uufe, gohn i abe,  
Won i laufen um und a,  
Chan i, ohni ass i s sueche,  
Öppis vo der Heimet ha:  
Mängisch d Freud a Tal und Bärge,  
Mängisch d Mahnig vome Glüt  
Oder s Tröschte von ere Mueter,  
S Dankgerschön für liebi Lüt.*

(Urdruck)

Traugott Meyer

## Es Näbeli

*Es Näbeli dycht in eusers Dörfli  
Und düüsselet vo Huus zu Huus,  
S putzt a de Gible d Sunneflänggli  
Wie mit im nasse Lumpen uus.*

*Und gsehsch, es goht a Gärte dure  
Und bringt de Blueme liebi Träum.  
Si nunnele scho — und äs hänt Saite,  
So Silbersaite schreg i d Bäum.*

*Und ieze fahrts au lyslig drüber,  
Längt fyn as wie mit Fingere dry.  
Si singe! Dasch wie Nänniääli —  
Wirdsch wider Chind und schnüüflisch y.*

(Urdruck)

Traugott Meyer

# S Verspräche

Otto Wolf, Bellach bei Solothurn

Es isch amene Samstig gsi, i aller Herrgottsfrüechi. Do isch bimene Burehus vor der Stadt eine zum Wageschopf use cho z stürchle und het gäge Brunne übere gha. Es isch dr «Rütiläng» gsi, wo dört a dr Brunne-röhre dr Durst glösche het.

Uf dr Bsetzig isch er derno blybe stoh, het es paar Strauhälmlü us de verstrublete Hoor i Äcken abe gwünscht und derby so vor si ahne gstuunet. Was söll er jetzen afo?

D Loschifrau i dr Stadt inne het ne nümme is Zimmer yne gloh, und uf em Bauplatz isch em kündet gsi, wäge sym ewige Blauemache.

Er macht si uf e Wäg und bummet em nöchste Dörfli zue — ähne-noche wider use. Sett er ächt glych probiere und deheimen achlopfe? Em Vatter und dr Mueter verspräche, as er vo hüt a wider dä wott wärde, woner einisch gsi isch: dr Bueb vom Rütihof.

D Sunne isch scho denide gsi, wo dä Gsell am Bachbintli verby cho isch, ne halb Stund vom Rütihof ewägg.

Es goht eifach nit andersch, er muess ychere und echlei Gurasch goh trinke, bevor as er deheime zueche ränkt. Für nes Einerli hets grad no glängt. «Es söll s letschte sy!» het er i Bart yne brummet, woner sys Fränkli uf e Tisch gschosse het zum Zahle. Er het die drei verwärchete Schwurfinger vo dr rächte Hand näbem Gütterli fasch i Tisch yne drückt. «Vo morn a kei Tropf meh vo däm Gift! Das isch gschwore! Und dr Teufel söll mi näh, wennis nit cha halte!»

So zwüsche Tag und Nacht isch dr «Rütiläng» uftaucht deheime, vor em Stöckli. Er het Päch gha! dr Vatter isch cho d Türen ufmache.

«Nobe, Vatter!» seit dr Jung.

Dr Rütishofbur, ne grosse rahne Ma mit eme ygfallnige Gesicht, macht ne Schritt is Gängli zrug. Er het nit ume dr Gruess köhrt vo sym verlornige Bueb, er het au dr Schnapshuuch gspürt. Und das isch däm alte Ma gsi, wie wenn er ne Ohrfyge übercho hätt.

«Was wotsch du wider do bi üs obe?» frogt dr Bur mit ere Stimm. wo vor Leid und Gram zitteret.

Do hets dr Jung scho fasch ufgäh. «Wo isch d Mueter?» frogt er und luegt näbenuse.

«Worum?»

«I hätt öppis mit ere welle rede.»

«De settsch derhär cho, wenn nüechter bisch!!»

«I bi nit voll.»

«Worum schmöcksch de wie ne Chüeferschurz?»

«Zwöi Glesli hani gha. Und das sölle die letschte gsi sy i mym Läbe!»

«Wärs glaubt, isch ne Narr!» begährt dr Vatter uf. «Wie mängisch hesch es scho versproche und nie ghalte? Wenn no chlei Schämndi in dr inne wär, so chämsch is nümme under d Auge. Lohnis ändlige nemol in Ruei do obe, as mr chönne vergässe, as du üse Bueb bisch!»

Und dermit isch dr alt Rütihofbur dervo gloffe, gäge s Burehus übere.

Dä arm Schlucker under dr Türe het si wider wölle dervo mache. Do chunt s Müeti i Gang use. Nes schyters Fraueli, wo oben yne chunt und die wysse Hoor glatt hindere gstrählt het zumene Ribeli, stoht vor sym Bueb. Es leit d Händ uf dr Brust zäme.

«Gott grüess di au; chumm doch yne!»

«Hesch nit köhrt, was er gseit het?» ruret dr Jung.

«Er meints nit eso! Und du muesch ne halt au verstoh. — Chumm jetz, chumm i Gottsname!»

S Müeti het em z Ässe gäh und s Bett zwäggmacht im Chämmerli hinde. Au nes frisches farbedigs Hömmli vom Vatter het es uf d Dechi gleit. Dr «Läng» het zerst nüt welle wüsse vom Deheimeblybe. Dr Vatter heig em jo s Hus verbotte!

Do streckt si s Müeti. «Los! Du hesch do jeder Zyt ne Unterschlupf! Es mag dr passiere im Läbe was wott, die Türe blybt offe für di! Hesch mi verstande? Und jetz gang goh schlofe, de wei mr morn wyter luege.»

Bevor as s Müeti is Bett isch, hets no einisch d Türen ufgmacht und i d Chammere yne gluegt. «Hesch alles?» frogts, «oder fählt dr no öppis.» Es het tönt wie albes, wo dä Glünggi dört im Bett inne no ne liebe Bueb gsi isch.

«Gubsch mr no ne Schluck Wasser?» frogt er. «Wenni sett Durst übercho!»

«Wenns dr glych wär, so hätts no ne halbe Hafe voll Schwarztee, im Chucheli nide.»

«Au rächt», brummet dr Bueb und luegt a d Dili ufe, het d Händ underem Hinderchopf, wie nes Chopfchüssi.

D Rütihofbüri isch d Stägen ab düüsselet, as dr Vatter nüt köhrt het i dr Stube vore. Dä het drum vore, woner zuggcho isch, poleetet mit em Müeti, wil es gäng wider ynegheit mit däm elände Süffel — as me so muess säge!

«Soli», het s Müeti derno gmacht, wones dr Teehafe und es Glas uf e Tisch gstellt het.

«Morn wär Muetertag, gäll!» chnorzet do undereinisch dä ruch Kärli im Bett inne eso vüre.

«Me seits, jo», süfzget s Müeti. Dr Rütihofbueb het d Stirne grümpft und gäge d Bettschget abe gluegt. «Schänke cha dr nüt, ha s letschte Fränkli im Bachbintl nide versoffe. Aber derfür wetti dir verspräche, as ig wider uf e rächt Wäg zugg wett, und as ig vo morn a kei Tropf Alkohol meh trinke, so lang as ig läbe.»

Em Müeti hets d Sproch verschlage. Es isch uf ene Stuehl ghocket und het i d Händ yne briegget.

«Glaubsch mr nit, gäll!» seit dr Bueb und dräit si gäge d Wand.

S Müeti isch ufgstande und as Bett gange. Es fahrt sym grosse, unglückliche Bueb über s brune, verchuzete Hoor. «Wohl, i glaub drs! I ha eismol gläse, as scho mängs Hundert wider umkehrt syge und si nachhär ghalte heige. Worum sölls i dir nit grote?»



Us •Die Schweiz• 1940

## Alpuzug

Sälb Nacht isch grad Vollmond gsi, und es het eim dunkt, d Stöckli-Mure luege eso still und zfride zu de Bäume us wie no nie.

Am Morge, wos het afo tage, isch der Rütihofbueb d Stägen abgschliche. Ufem Chuchitisch het er es Zödeli zrugg gloh.

«Ich gehe in den Berg hinauf, um eine Buschel Fluhblumen zu holen — zum Muttertag!»

Und richtig, dr Rütibueb isch em Bärgwald zue gloffe. Woner bim Waldbur verby goht, chunt dort dr Chnächt grad zu dr Stallstüren us. Die zwe hei nander könt, öppe so vo de Märete und vom Blauemache noche.

«Au wider einisch do obe?» rüeft dr Chnächt.

«Jo», git dr «Läng» zrugg und wott wyter.

«Chumm», winkt deine under dr Stallstüre, «nes Güüggs! Es isch nie so guet wie i nüechter Mage yne.»

«Ha nit derzyt», lachet dr «Rütiläng» über d Achsle zrugg.

«Worum ächt nit?»

«Muess öppis goh reiche i Bärg ufe.»

«Jäso!» lachet dr Chnächt. «Aber am Zruggcho chunsch verby! I warten uf di!»

«Wei de luege», rüeft dr Rütibueb und lauft wyter. Dr Wäg goht i Bärgwald yne und de Flühne zue.

Fasch zoberst obe, under dr stotzige Felswand, het er sys alte Plätzli gfunde. — Guldiggäli Flueblueme mit Chröndli wie d Schlüsselblueme hei, nume grösser und chräftiger und vil, vil sältener. Er het ne grossi Buschele gmacht und d Stile i nasses Miesch yne gsteckt, as si nit verlächne.

Derno isch er a d Morgesunne ghocket, sys Muetertagsgschänkli vorem Gsicht. Ne Duft isch em ergäge cho, wo schöni Bildli us dr Jugetzyt innem inne gweckt het. As me so wyt abe cha cho!

Aber vo hüt a sölls wider obsi goh. Dr Chnächt vom Waldbur cha vergäbe warte. Dr «Läng» luegt dur d Felswand ufe und i blau Himmel yne, wo drüber stoht. Dort ufe muess er chlädere, uf s Chöpfli, und nachhär ähne dure hei, wo kei Suufkumpan am Wäg wartet.

Er bindet syni Flueblueme mit ere Schnuer ume Hals ume, as er mit Händ und Füess cha verstemme. Bald wär er dobe gsy. Er chychet, schwitzt und drückt dr Chopf i Äcke zrugg. Er suecht nach eme neue Griff. Do muess er usgrütscht sy. Er chräschlet und brätscht über d Felswand abe . . .

Ne Bärgstyger het dr «Läng» gfunde, nit wyt vom Fluebluemeplätzli ewägg, mit eme brochnige Gnick.

Deheim im Chämmerli hinde, hei si ne ufbahret. Er isch dort gläge, sy Buschele Flueblueme i de styfe Händ.

S Müeti het bynem gwachet. Die lengsti Zyt hets i das Gsicht gluegt mit de brochnigen Auge. Und einisch hets süferlig zuenem gseit: «Wenn dr nume no chönnti säge, wie mi dys Verspräche gfreut het. I hätt dr jo au süsch glaubt, ohni die Flueblueme. Du liebe, dumme Bueb! Tröscht di Gott im Himmel obe.»

(Urdruck)

(Jubiläumsgab für «Schwyzerlüt»)

## Drei Froue dichte

### Brueder Chlaus im Brief a Bärn

*Brueder Chlaus, Di Brief a Bärn,  
List mr immer wieder gärn,  
Will det öppis drinne stoht,  
Wo eim eifach noch gohd.*

*Und dä Sprooch, dä macht em froh,  
Und dä Sprooch, dä heisst eso:  
«I wem sich s Glück uf Ärde mehrt,  
Au dankbar defür Gott verehrt,  
Dem mehr sichs Glück im Himmelrich,  
Und dä wird defür dopplet rüch.»*

(Erstdruck) Leni Staffelbach

### Frowfaste

*Äsche, Pfinste, Chrütz, Luzei  
Am Mittwoch druf Frowfaste sei.  
Wie mängs Gheimnis lit do drin,  
Und mängs Alts chund eim do z Sinn  
Und mr weiss, d Quatemberchind  
Alli öppis Bsundrigs sind.*

*So wird ne Frowfastetag  
Wie ne wätterfeste Hag,  
Wie ne Schliiss für alti Brüch  
Und bringt wie im Früehlig d Strüch  
Eus neus Bluest und neue Saft  
Wird zur neue Läbeschraft.*

(Erstdruck) Leni Staffelbach, Sursee

### Zäme

*Wäisch na, myn Schatz, doozmaal?  
— mr sind  
So jung gsy wie jetz öisi Chind  
Und d Wält lyt hell im Maiewind —  
Do hämer is bin Hände gnaa:  
Mr welid nie mee öis verlaa,  
Vo jetz a zäme staa.*

*Wie wäisch, als jung, was d Liebi trät,  
Die Liebi bis i d Ebigkäit?  
Wie wäisch, was son es Jawort säit?  
Nüüt wäisch. Du glaubsch halt äifach  
dra,  
A Dich, a mich, as Zämestaa,  
As ebig Zämegaa.*

*Us Jaar und Tag git s dänn de Kitt,  
Won erscht de böümig Halt is git  
Bim Zämegaa i Schritt und Tritt.  
Blyb by mr, gäll, myn liebe Maa?  
I chönt de Wäg eläi nüd gaa . . .  
Mr wänd doch zäme ha!*

(Urdruck) Emmy Rogivue-Waser, Züri

### Amsle, dys Lied

*Wenn i vo dir no einisch ds Lied ha ghört,  
de wott i nüt meh wünsche, chan i goh —  
eleini, still, es kennt mi niemer meh;  
aber dys Lied, dys Singe blybt i mir,  
wo ufestygt zum Himmel u mi füert  
u mi begleitet, uf der schmale Stross.  
Wie wenn i Flügel hätt, so liechtet  
alls —  
nume mys Härz . . . o Amsle,  
sing dys Lied!*

(Urdruck) Senta Simon

# Aabiggold

Gedicht vom Rudolf Hägni †

## Es Sunefläckli

Zäntume isch d Sunn gwiche,  
s ischt alles trüeb und grau,  
d Wulche sind Meischer worde.  
Nu dänen uf der Au  
glänzt na e goldigs Fläckli  
wie s Toor zum Paradys.  
Lyslig, i goldene Schuene  
läuft d Sunn deet über d Wiis.

## D Liebi

S muess wider emaal heiter wäärde,  
d Liebi stirbt nanig us uf Äärde!  
Solangs na Muetere gid und Chind  
verlöscht das Flämmli nüd so gschwind.  
Kän grobe Tritt, kän schwääre Schue  
cha säbem Glüetli öppis tue,  
käs Windli und kä Räägenacht,  
de Härrgott sälber gid druuf acht.

## Es Liedli

Es Liedli töönt zum Feischer uus  
ime frönde, wildfrönde Huus.  
Was au eso es Liedli vermaag!  
Vergässe de Chumer und d Nööt all und d Plaag,  
s Häärz wird liechter und liechter de Schritt —  
es Liedli hät Flügel, es nimmt di mit!

## E Mueter

E Mueter isch wie Suneschy,  
e Mueter isch en Sääge,  
und gaads der spöoter na so ruuch  
si hilft der heimli trääge,  
si nimmt di heimli bi der Hand.  
S Häärz cha nie ganz verchalte,  
das Füürli, wo si aazündt häd,  
tued d Wäärmie eebig bhalte.

## Trooscht

I sitze vor em Huus  
und luege s Land duruus.  
E Glogg töönt na vo wyt, wyt häär,  
wie wänns e Stimm vom Himmel wäär,  
wien us der Eebigkeit.

I gaane über d Weid,  
es tunklet wyt und breit.  
Iez gseeni deet en Stäärn uufgaa,  
er lueget mi so früntli aa,  
wie d Mueter glueget häd.

I staan am Feischer znacht  
und stuune i die Pracht.  
Uf eimaal schüüst en Stäärn verby —  
wont iez dy Seel im Strahleschy  
und wanderet dur d Nacht?

## S Lääbe

Nimms a de Hörnere,  
lass nu nüd gaa!  
Weischt, es probiert zeerscht,  
drum stell dänn de Maa!  
Wirds der nüd Meischer,  
so zahmets dänn gly,  
es laad si la füere  
und läuft hinedry.

Us em Band «Aabiggold» (Gedichte aus dem Nachlaß)  
Verlag Theodor Gut & Co., Stäfa und Züri, 1957

# Über d Erziehung

Zletscht sy nume no Müetti u der Elter i der Stube gsi, die angere hei guet Nacht gseit gha. U der Elter ischt i 's Näbetgaden yhe cho lose, u Müettin go mälde, der Chlyn schlof. Aber Ching schlofe nid gäng, we sie d'Auge zue hei u ghöre mängisch öppis, wo sie nid sötti. Nu, was Drätti u Müetti verhandlet hei, isch nüt Bös's gsi. Müetti het gseit: «Er het mi du glych schier duuret, un i ha däicht, er chönnt no öppis ufläsen i syne nasse Chleidline. Aber i ha gförchtet, wen ihm nohlauf, heigi's de verspilt mit ihm.»

«Nenei, 's isch rächt gsi», het Drätti bygstimmt, «nume nid schwach wärde. Schwachi Eltere, wo ihri Liebi nid chöü meischtere, hei ihrer Läbelang ufölgegi Ching. We die Alte ke feschte Wille hei, stiere die Junge der Zwänggring düre. Mi muess us Chinge nid Götzli mache, süsch hei sie ke Respäkt vor ein, un es macht ne gar nüt, ein weh z'tue. Eme junge Bäumli muess me die wilde Schössli bschnyde un ihm e Stücke gäh, dass es graduuf wachst. Aber nid mit Ysedroht darf me 's abinge u nid zieh, dass 's ihm d'Ringe verhout! Das wär e Torheit; wachse muess es chönne! Mir wei de gäge Chlynnen au nid z'äng sy. E gsunge Bueb muess si rüehren u öppis mache, das lyt ihm i der Natur u isch guet eso. Mir wei de *das* Wässerli scho uf die rähti Mühli reise. Nume nid tole, dass er öppis tuet gschänge oder muetwillig verderbe. U nume nid zvil mit ihm äken u strumpfere. Bifähle, was rächt isch u si ghört, aber nid meh weder einisch. Zwuri isch gäng einisch zvil. Lauft eso nes Bürschтели nid, so füehrt me's am Ärmli dert-häre, wo-n-es ghört. Dert fählen äbe die meischte Mütterere. Sie sparen ihri Wort nid u kümmere si zweni drum, gäb gscheih, was bifohlen isch. We me sys eigete Wort nüt achtet u nit druuf dringt, dass gmacht wird, was me bifohle het, wie wetti's de d'Ching achte!»

I der Wys hei Drätti u Müetti no nes Chehrli zsäme brichtet. Der Chlyn het das fryli nid alls chönne bhalte u nid alls verstange, aber Drätti het speter au no mängischt i däm Sinn greedt. Für en Augeblik het der Chlyn wenigsthes druus gspürt, dass sie 's nid bös mit ihm meine, u dass no nid alls verspuelet isch. Drum het's ihm glichtet, dass er het chönne schlofe.

Us: Drätti, Müetti u der Chlyn (Verlag A. Francke AG., Bern)

Simon Gfeller

## Spruch

*s Läbe bringt eim mängi Lascht;  
aber fassisch früsche Muet,  
u machsch alls so guet de chascht,  
steckt's der Rösli uf e Huet.*

Simon Gfeller

## Ofespruch

*Gäng bloss jammere u chlage  
Schloht si eim uf Gmüet u Mage.  
D Stirne höch, de isch es gwunne.  
Hinger Wolche schynt jo d'Sunne.*

Simon Gfeller

# Us der Heilige Schrift

## Psalm 127

«Säge hed, wär de Herrget verehrt  
Und syni Pflichte tued,  
d Arbet louftem grad wie glehrt,  
und eister gotsem guet.

Sy Frou isch wiene grüeni Räbe  
am Huus a der Ussewand,  
Und d Söhn, die stönd am Tisch denäbe  
Wie Ölboumschoss grad umenänd.

Vo Sion got der Säge uus  
vom heilige Chilehuus.  
Du wirscht es gseh y Hei und Huus,  
Durs ganzi Läbe uus.

Du wirscht es gseh a dine Chinde,  
Wo fridlich sich do zäme finde.»

## «S'Vatter unser» uff Luzärndütsch

Öise Vatter, wo-t-im Himmu tuesch waute,  
Dy Name wemmer heilig haute,  
Dys Rych söll zuenis cho.  
Dy Wille söll to wärde,  
Wie ym Himmu so uff Ärde.  
Gibis ou hütt wider gnue Brod,  
Tuenis öisi Sünde nochelo,  
wie mir ou öisi z Leidwärcher lönd lo goh.  
Lachis nid ij Versuechig cho,  
Weder äbe, tuenis erlöse vo auwem Böse.  
Ame.

(Erstdruck)

Can. Georg Staffelbach, Luzärn



Der Heiland sagnet d Mönche

Wärk vom Fiorenzo Abbondio (s. Kunstbuch)

## Wie me spinnt, so tuechets

Es isch bloss e Liedli, wo üuseri Frau singed, wen sie an chalte Wintertage oder Zobid bem Lampeschy am Spinnredli sitzed. Die paar Wort aber säged alles, sie verzelled üüs vo aalte Zyte, sie mahned üüs a di schwär Zyt wo mir hüt erlebed und di lönd nid lugg üüs dra z'erinnere, da mir mönd zur Eifachheit und Bescheideheit zrugg chehre. Mi hört eso öppis nid gern und doch isch es eso. Wa hönd den all die vile Wort zbedüüte wo üuseri grosse und chline Redner luut rüefed a jedem Fescht und a andere Zäme-kümfte: Bodeständigkeit, Volkswohlfahrt, Schwyzergeischt und Wehrbereitschaft. Mi chas vill eifacher säge: Liebi zur Heimat! Blybed mir be dem, es ischt s' Bescht wa mir chönd mache. —

Wie me spinnt so tuechets! Wie me sich bettet so lyt me. Üseri Fraue sitzed am Spinnredli, spinned Fäde und us dene Fäde gyts e währschaft Tuech. Tuech wo me selber pflanzt hät. Mi brucht kei Pükt derzue. Es ischt au nid billig, s' hanget vill Arbet und Sorge demit zäme. Aber s'freut em wens grote ischt. So isch es no mit vilem hüt, wa me selber mo erschaffe, schätzt me dopplet.

Was üüs aber am meischte freut isch da me au de Stadt afangt drüber nostudiere we me chiend Pükt spare und sälber öppis mache. S'gyt Stadtfraue wo jedi freii Stund anere Flickarbet sitzed, wo Socke lised und stricked. Nid für sich oder für ihri Familie. Sie macheds für di plogete Puurefraue, wo fascht ke Zyt hönd für derigi Sache. S'gyt Manne i de Stadt wo jede Freitag und i de Ferie zu ihrne Fründ und Verwandte gönd ufs Land go helfe. S'gyt jungi Pursche und Meitli, wo im Landdienscht erscht gseh hönd wohär das s'Brot und d'Milch chunnt. Und dene Lüüt allne wämmer vo Herze danke.

En chlyne Liebesdienscht langet scho zum s'Verständnis wecke für e schöni grossi Ufgob wo mir zerfüllid hönd. Mi cha da nid gnueg säge, mi cha nid gnueg druf hiwiese we wichtig da so öppis ischt hüt und we vill schöni Fründschafte do drus entstönd us de Liebi zu syne Mitmentsche, us de Liebi zur Heimat.

S'isch grad we wenn de Chrieg üüs het möse druf ue lupfe, da me mitenand schafft und nid nebend enand dure. Mi hät lang gredt we mes sötti mache und zmol hät me de Rank gfunde. Nid vo hüt uf morn, ganz langsam isch es cho. Mi hät gmerkt, da me nid bloos mo rede, da me mo handle derno.

Mir währid also sowyt hüt da Stadt und Land sich vill besser verstöhnd als fröhner. Mi will enand helfe und enand verstoh. Hoffentlich blybts au spöter eso. Währed em Chrieg isch me ufenand aagwise gsy und hät fascht nid anderscht chöne. Fröhner oder spöter hört da uf und en jede goht wider syni eigne Wäg. Aber mi kennt enand und die Fründschaft vergisst me nid so schnäll.

S'isch trotzdem nid alles so gsy we's het söle nid emol under üüs Puure. We mänge Puuremaa ischt langi Zyt im Dienscht gsy und het sovill Arbet gha uf sim Gwerb. D'Frau isch nid überall no cho. De Nochber hät nid möse yrucke und hät syner Sach chöne luege. Aber i andere helfe, zudem hät me kei Zyt gha. Nid emol e Stund hät me sich chöne frei mache, ver-



Us „Die Schweiz“ 1940

Der Rhyfall

87

schwige den en Tag. Es ischt doch gspässig da me so öppis nid fertig brocht hät. Mi söt nid warte, bis me chunnt go bettle und go aahalte. Mi goht eifach, we me sieht das nötig ischt. Mi ghört doch zäme und ischt spöter au emol froh um en Gegediensch.

We me spinnt so tuechets! Es goht mer nid zum Chopf uus da Liedli. Mir ischt ich ghöri Spinnredli surre und d'Fraue dezue singe. Jungi und Alti sitzed beienand. D'Nochbersfraue hüt für die, morn für die andern. Mi ischt glücklich und froh und wet's nid anderscht ha.

So goht de Winter verbi. Di gmüetliche Obid bem Lampeschy vergisst me nie meh. De Sinn vom Lebe lyt jo nid do drinn da me möglischt vill Gelt cha zeme raggere. Mi cha jo doch nünt mitneh. Zmol isch me numme doo. Wa me erschunde und erschaffe hät isch recht und guet. Mi isch jo uf de Welt zum huuse und spare, aber da sött nid einzig sy im Lebe. En grade Sinn, e froh Gmüet ghört au dezue, we mes zu öppis wil bringe. En offni Hand für armi Lüüt, da bringt mengsmol meh Gwünn als alles rechne und schaffe. Mi achtets vilicht nid grad zerscht aber emol chunnts und den freut me sich dra.

Üseri Fraue gend üüs s'schönst Byspiel we mes söt mache. Sie fröged au nid werum und weso. Sie machets us Freud und us Liebi. Und mir Schwyzermanne tenked mir dra:

Starchi Fäde gend e guet und währschaft Tuech! —

(Erstdruck)

Jakob Brütsch

## Zwöi Gedicht vom Georg Thürer

### Woort und Wält

*Was witt au Wöörtli säge,  
Du arme Dichter-Naar.  
Em Volch uf Strass und Stäge  
Sind nu nuch Zahle wahr.*

*Ich dichte halt de säbe,  
Wo Liedli offe sind,  
Verschribe für mis Läbe  
De Wanderlüüt im Wind.*

*Wänn Freud dä oder Chummer  
Eim d Hand uf d Achsle leit,  
Meint eine spaat im Summer:  
Er häts für alli gseit.*

### Notschrei

*Es chunt e Zyt, wo d'nümme bisch  
Zeersch blybt e lääre Platz am Tisch,  
Vilicht nuch ds Bild im Huus.  
Und läbt emal nach Jahr und Tag  
Im Land e-n-andre Mänscheschlag,  
So chunt kei Seel mih druus.*

*Und chunt es Volch, wo anderscht  
schrybt,  
Müend d Bilder fort, kei Rahme blybt,  
Au Huus und Hei verfallt.  
Das isch ja glych, mir nänds i Chauf:  
Der Wändet ghört zum Wältelauf —  
Nu öppis sägi halt.*

*Ja, gämmer grad der Zädel da.  
Ihr Lüüt, das miender schriftli ha:  
Es Volch, wo sini Sprach verlaat,  
Verlüürt der Wäg, verpasst sis Zyl.  
Statt Seel und Lied häts Schäärbe vyl  
Und ds letscht Wort: sünd und schad!*

Urdruck

## S Chrischtelis Hööli

Bhüet is und bsägn is Gott vor enere Zit, wie s 1799 i eini gsii ischt, wo d Öschtriicher und d Franzoose genand i der Schwiz inne verhaue händ, das de Bode vum Bluet tämpft hät. D Lüt im Birg obe händ vum Wältscheberg chöne zueluege, wie s denand a der Lint une gnoo händ.

Im Schindelberg obe hät dozmoool e Familie Hofer gläbt, de Vater Anton Hofer mit siire Frau und dem Haneli und dem Toni. Emool hät de Toni müesen is Fischetal abe go alerlei chaufe. D Bergpuure müend äbe männgs chaufe, wo d Puuren im Land une nööd. Jez, wo de Toni mit siire Laadig hät wele heizue, händ en d Franzoose phackt und em d Waar ali ewäg gnoo. De Toni weert si, was er cha, aber s hät em nüüt gnützt. Im Gägeteil, si händ en mitgnoo, und kän Toni isch me heichoo.

Es isch Sumer gsi, und si hetted de Toni sele ha zum Heuen und Emde. S Hofers händ s müese machen ohni Toni. «Das ischt en eebigi Wältstrooff, was isch nu ä mit eusem Bueb!» hät s mängsmool gheisse.

Emool, amene Morge früe, wo s Haneli zum Brunen ischt mit dem Chessi go Wasser hole, gseet s en Maa debei zue ligge. «Toni, bisch es duu?» rüeft s em etgäge. «Um s Himelwile, was hät s ä ggää?» Aber s ischt nöd de Toni gsii. En helvezischen Ofizier isch es. Wien er ä mues lide mit siiner Wunden am Arm. Hofeli, hofeli, händ s en i s Huus ietret, und s Haneli isch mit Salbi choo und hät em de verbrandet Aarm verbunde. «Wie gheissed er?» frooget en s Haneli. «Chrischte», seit er liis — «U diir?» — «Haneli».

Schnäll hät d Mueter es Bett paraad gmacht für de Chrischte. Männge Taag ischt er in Fiebere glääge. Aber vor er gsund worden ischt, hät er müese zum Huus us. S isch nämli umegmunggelet worde, bis Hofers seig öpper, en frönden Ofizier, worschiinli en Spioon. Sofort hät s Haneli de Paziänt i di säb Hööli abe gfüert, wo de Heiri Riiser, s Zitmakers i der Stroolegg, amigs als Heuschopf pruucht hät. Dei hät si en is Heu pettet und em es Gibättbuech anegleit. All Taag isch die guet Seel dei abeggange go z ässe bringe.

Aber au dei isch de Chrischte nüd lang gsii. Emool, won em s Haneli s Muesbecki abetret, verkunt s dem Goldiger Hirt. «I hä din Held scho gsee», fuxt er s, «aber wart noo, i will der epaar Franzoosen ueschicke. Muesch de Loo haa für de Choorb, wo d mer ggää häscht!»

«Losed», seit s Haneli zum Chrischte, «er müend an en anders Ort ane. Mer hät i gsee, und mer chunt i cho hole. I weiss no en anderi Hööli: de Schmidwaldsgubel.» Und si hät iren Chrischte dei ane versoorget. Si hät weder de Wäg no s Wätter gföörcht, zum em s tägli Broot bringe. Underdessen ischt aber der Amme mit drei Chnächte i d Neurütihööli de frönd Vogel go sueche. Aber desäb isch uusgfloge gsi.

Es ischt dem Winter zueggange. «Er chönd gwüss nöd lenger doo bliibe, Chrischte», macht s Haneli amene Morge. «Es chuelet i der Nacht efangs bidänkli. Es wirt s Bescht sii, er gönged hei. Bin eus chönd er jo nöd bliibe. Er chönted i gruusam verchelten i dere Hööli ine. Lueged, doo han i epaar Guldi, won i gspart hä. Er chönds tänk bruuche. S isch

mer uf Eer leid, das er is müend verloo, aber s gits e Gotts Name nöd anderscht.» Dem Chrischten isch es schweer übers Herz iegchroche. Aber er häts bigriffe, das er nöd lenger cha bliibe. Er truckt dem Haneli d Hand und lueget em lang und tüüf i d Auge, won er em für alls tanket. S hät müesse sii! . . .

\*

Not und Tüürig ischt mit em Chrieg is Land gruckt. Vil Lüt händ am Hungertuech gnaget. S Hofers au. Und dänn händs gchümeret um de Toni, wo nie me öppis vo si hät lo ghööre. E Wältserdestroff! We wett do nöd möge griine.

\*

Amene Morge Endi Hornig stampfet en Maa gäg em Schindelberg zue. «Bin i am rächten Ort bis Hofers im Schindelberg?» froget er. «Das sind er», git em de Vatter Hofer Bscheid. «Dänn isch guet», seit der ander. «I hän i doo e Trucke. S ischt en Brief drin, wo de Pricht drin stoot. Se läbed wool. Häs pressant.» De Vatter stellt em no es Bränz ane. «Er mögeds scho verlide bi dem Wätter. Und dänn sägi viltuusigmool tanke.» Aber de Pott hät nöd druuf gachtet und hät d Tööre hinder si zuzoge.

Ali sind um die Trucken umegstanden, wo dee gspässig Pott proocht hät. De Vatter nint der Augespiegel und buechstabiirt: «An Haneli Hofer im Schindelberg bey Wald, Zürichbiet.» — «Vom Chrischte!» jubiliert s Haneli und zeert di versiglet Schnuer aab. Was ischt dänn i dem Trückli ine gsi? E Role funkelnagelneui Goldstückli. Und im Brief ine stoot, das seig jez efeng echli en Tankigott für ali Liebi und Müe, wo s mit em ghaa heied, und eer sei gsun u munter. De Chrischte chäm dänn im Sumer emol verbii.

Gottlob, jez luggets im Schindelberg. «De Chrischte gsund!» holeiet s Haneli. De Vatter zwatzlet der Mueter mit dem linggen Aug zue: «Merkscht de Chrottepösche?» Wänn jez nu no de Toni es Zeie täät!

Hä, was chömed jez dei för zwee vom Chreuel heer? Der eint isch goppel en Meebessere. Aber der ander schiint meini e fadeschiinigi Monduur azhaa. De tuusig — hä de Gsundiget isch jo de Chrischte! Und bi-meicher, s ander de Toni. Das hät e Fäscht abgesetzt, und e Verzeleuten ischt loosggange! Dei isch dänn uuschoo, worum de Toni esolang nümen erschinen ischt. D Franzoose händ en Soldat gmacht gha us em, und de Chrischte hät en gsuecht, bis er en gfunde hät.

Aber de Chrischte hät jo nöd daas wele cho verzele. Hä joo, was wäär dänn no lang z prichte drüber? S Haneli ischt dem Chrischte sii Frau woorde. Es hät siner Samariterdienschnt nöd müese bireue. De Chrischten ischt nämli nöd der erscht bescht gsi. Nenei, das ischt i Wirklichkeit en vornäme Herr gsi us em Sibetal. Und s Haneli us em Schindelberg ischt e richtigi Herrefrau woorde dei im Bernerland obe.

Sid säber Zit, wo de Chrischte verwundet und chrank i der Hööli glägen ischt, heisst si «s Chrischtelis Hööli».

Erstdruck (nare mündliche Überliferig)

K. W. Glaettli, Fehraltorf, Kt. Züri

## Drü Gedicht vo der Clara Wettach

### De riich Fischfang

*Und immer wider werf i s Netz is Meer  
und immer wider züch is use: läär!  
Mer isch kei Müeh und isch kei Aarbet zgrooss,  
i weiss es jo, es fällt eim nünt i d Schooss.*

*No hü und doo wil mer de Muet vergoh,  
all schaffe, all risgiere . . . und so gäär kein Loh!  
Jojo, es goht jo bloos om löötigs Gelt  
und nöd om grööseri Güeter vo de Welt!*

*Und doch, bi Petris Fischfang, i desebe Nacht,  
hät er au bloos e Defizitli gmacht,  
und üsen Herr hät mit dem Fischersmaa  
und sim vergene Müeh halt glich Verbaarme gkaa.*

*«Werfs nomool use», hät er zuenem gseit . . .  
Und s Netz hät doo de Riichtum kum meh treit. —  
E bitzli bloos, i bi soo i de Chrott,  
e bitzli helf au meer, Du, liebe Gott!*

### Samschtig Oobet

*Sibni häts gschlage vom Cherchetorn,  
vom Chlooschter, Lorenze, Sant Mange,  
d Glogge vo gäär ale Cherche hend  
z rüefe und z lüüte aagfange:  
Moorn isch es Sonntig!*

*De Maartplatz, eerscht no voll Waar und voll Lüüt,  
isch läär und uufgromt zum Stuune,  
und all Lüt, wo d siehscht, gsiehnd fröhlech uus,  
ali send gueter Luune:  
Moorn isch es Sonntig!*

*Und d Stilli und s Gloggelüüte gönd  
nöd no i d Stobe und d Chammer,  
es chlopft au tüüfne, i weiss nöd woo,  
all Samschtig de Gloggehammer:  
Moorn isch es Sonntig!*

*Es chlopfet tüüfne: e Woche verbü  
mit Schaffe und Luege und Rede,  
e Woche verbü, wie isch es au gsü,  
isch de Herrgott, bisch Du mit Deer zfrede?  
Moorn isch es Sonntig . . .*

## s Mueters Bröneli

*Müeterli, dis Woort heisst: Gee,  
gee mit vole Hende,  
Müeterli, mis Woort heisst: Neh,  
neh mit lääre Hende.*

*Müeterli, so vil als d gescht,  
und du gescht i Masse,  
gescht so vil, dass mini Hend  
kum chönd als erfasse.*

*Müeterli, wo nensch s au häär?  
Lueg, i mues grad stuune,  
gescht und gescht und s weerdt  
nöd läär  
und blübscht gueter Luune . . .*

*Müeterli, wie machscht du daas?  
Säg, wo tuesch du s hole?  
Chind, i han e Bröneli,  
alewile vole.*

(Erstdruck)

Clara Wettach

## Uf em Martinimärkt z Chilchdorf

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle von de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöönt uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäktaakel, da me si aage Wort nümme verschoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläger! I därige Schuene chön ann, wän er wel, drüühundertsechsesächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtot, s göng ka aanzigtzig Tröpfli Wasser dure. Und de Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooss wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Glägehät chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrissbaar Hose faal, mit schpeziälle Maschine gmacht, wo au uuverrissbaar säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wulini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüejige Sommer omwanded, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed. Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls umesuscht über. Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fiir de Kinderle, saat er zom Brännlibaaberli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli «ä hibsches Tuuch fiir s Frauele.»

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baabere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachtet au bloss: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.

Bi der Schuelgass obe isch s Chindeparadiis, der aalte Frau Manze Chröömlischtand, und wa doo alls faalto wüürt, da cha me mit Worte

gaar nid säge, blooss häreschtoh cha me, und mit der Zunge über d Lippe durefahre, und schlucke. Und wie si dooschtönd mit irne blaugfroorne Nase und Hände! Und wie si lueged! Und schlucked! Jaa wänn halt e Famili zwölf oder achtzeh Chind hät und, we mäischtens i därige Fälle, no aarm isch derzue hee, giits halt a-n eme Määrkt kani Riichtümmer zom vertaale: Doo häscht en Zener, heb Soorg derzue, to nid grad als verchröömle, meh giits nid! hät de Vatter gsaat, und do psinet me si halt, vor me dä choschbaar Zener i der Frau Manze Lädertäsche inne verschwinde loot. Lieber zeerscht ewängili mit de-n Auge ässe: en Läbchueche mit Gomfitüüre druf, und en Sack voll Magebroot, und en Chranz Fiige, und en Zuckerschtängel, und en Bääredräck, und e Hampfle Johanissbroot, und . . .

Wövel Määrkgält häsch du no, Bertili?

'ch has halt no nid überchoo, de Vatter hät gsaat, er gäb mers eersch zmittag. Und du?

Ich ha scho vierzg Rappe verbutzt! Und de Vetter Heinerich hät gsaat, er gäb mer dän au no-n en Zwanzger. Und bi der Bäsigotte bi-n i au no nid gsü. Lueg, dä ischt euen Vatter, gang iez, suss häscht jo nüüt ghaa vom Määrkt.

Und s Bertili goht, truckt sich dur d Lüüt dure, und hänkt sich an Vatter hee, dä lieb, guet Vatter, wo daa im Sack hät, wa-n e Chindeseel cha sälig mache, hänkt sich a-n in hee, hebt en, we wän en naamer chöönt uf Amerikaa dureträge, bättlet en aa mit Auge und mit ere Schtimm, wo alls drin liit, wa-n e Chindhärz a irdische Wüntsche i sich traat:

Vatter! Vatter!! Vatter, chunnscht ewängili däi dure?

Woo dure?

Zo der Schuelgass. Man da hät gueti Sache däi äne! Blöös e chläi Wängili! Hai doch, Vatter!

Aber dä harthärzig Vatter wott nid verschtoh, wo-s es chläi Härz hee ziet mit aller Gwaalt, nä-ä, we-n en Schtock sctoht er doo und lueget e Par Holzschue aa, Holzschue! Ischt er soo-n en harthärzige Maa, dä Bertili-Vatter doo mit sim guetmüetige Blick i-n Auge und de verwäärchete Hände? Näi, gwüss ischt äär da nid, gäärn gääb äär sim Chind de allerschöonscht Batze, zwaamol gäärn gääb er im e, wän er töörfft. Aber er taar jo nid. Er mue draatänke, da-n er nid blooss da Bertili hät, er hät no dräiezwanzgi, jojo, zwaa volli Totzet hät dä guet Vatter, und hät siini Süüli nid aaproocht dä Morge — händ jo wider gaar nüüt ggolte —, und au suss ka guet Johr ghaa, hät no nid emol chöne ziise, und sött so nootwändig neu Holzschue haa uf de Winter, und d Mueter e waarmi Schlutte, und . . . er taar gaar nid draa tänke, wa-n äär alls sött. Näi, s isch gwüss nid Harthärziggäit, wo-n en hinderet, de Gältseckel vüre z neh und sim Bertili en Zwanzger i d Hand z trucke: Doo chauff der, wa s Härz begärt! — — —

Us: «Der Hannili-Peter »

Albert Bächtold

*Der Heimedluut füllt d Sprach im Mäntsch  
sauf wien ä Hand ä lääre Händsch.*

Otto Hellmut Lienert

# Längizyt

## S Heiweh

Ha gmeint, well niene Wurzle schloh  
— es seig doch für d'Längi —  
und s schlych mer denn kei Heiweh noh,  
wenn i vom Städtli göngi.

I ha mi Pflicht to, Tag für Tag,  
am Näitisch und im Laade.  
Wie mängs isch cho mit Sorg und Chlag,  
han öppe müesse pfaade!

Vill hani gseh und gluegt z'verstoh,  
ha s Bös und s Guet glehrt wääge  
und jedem vor em Wytergoh  
gwüsst öppis Heiters z'säge.

Drum isch bim eigne Wytergoh  
— fascht han-is ned gwüsst z'trääge —  
halt glych das eige Heiweh cho;  
so starch, ich chas ned sääge.

Ha mängisch wider müesse zrug  
— i ha mi nüt vermöge —  
a grüne Rhy und über d'Brugg  
mit irne breite Böge,

wo sich im Wasser gspieglet händ,  
wie d Mäitli nach em Tanz,  
wenns lueged, obs rot Bagge händ  
und d Auge volle Glanz. —

Zerscht bin-i s schmale Gässli uf,  
bis zoberscht um de Rank;  
vo det de Räßbergwäg räuf  
zum ruuche-n Eichebank.

Deet han-i uf mis Städtli gseh,  
ha gspürt, wies schafft, wies läbt  
und wies vo Mol zu Mol chly meh  
am Läbeswupp het gwäbt!

I ha-n e langi Uussproch gha  
— es hets jo niemer ghört,  
as nur de Räßbärg unde-dra,  
und dä hets gwüsst ned gstört!

Wenns dund im alte Chilezyt  
Fyrobe glüüte het,  
so hets mi gmahnt: «De Wäg sei wyt,  
wenn i no heizue wett.»

De bin-i no-dis-no durhei  
— en Umwäg han-i gmacht —  
ha gluegt, dass niemer ume sei,  
wo s Härz no schwerer macht.

Vill Wasser isch sed doo rhyab  
am Städtli still verby;  
Lüüt, won-i kennt ha, sind im Grab  
und Jungi stönd für sy.

Nur s alte Städtli isch no s glych  
wie vor so villne Johre;  
für mich es Stück vom Himmelrych —  
für s Heiweh wie geboore! —

M. Bolliger-Bircher

## Weisch es no?

Am Schoossezifel bisch meer ghang  
Als chlises Buebli. Weisch es no?  
Häsch soo die erschte Schrittl gwooget.  
Denn han i dii uf d Arme gnoo.  
Ei Wort oms ander häsch denn gformet,  
Wie luschtig, härzig hät das töönt!  
Und noo und noo häsch Liedli gsunge,  
Und au a's Bätte ha dii gwöhnt.  
Die Jöhrl sind soo schnell vergange,  
Und jetz bisch scho en grosse Maa,  
Im Läbeskampf bruuchsch Härz und Nerve,  
Und — s Singe — s Bäte — denggsch no draa!  
Weisch au, dass no dehei dii Muetter  
Schier Taag und Nacht all a dii denggt  
Und dass si ewig, ewig wider  
Us tüüffem Härze Liebi schenggt?  
Weisch au, dass wenn de Tood chont z schliche,  
De Wääg dor d Chammertööre findt,  
Die letschte Wort vo Muetters Lippe  
Dii sägnet liis: «B huet Gott, mys Chind?»

(Erstdruck)

Hedwig Camenzind

## S Pfand

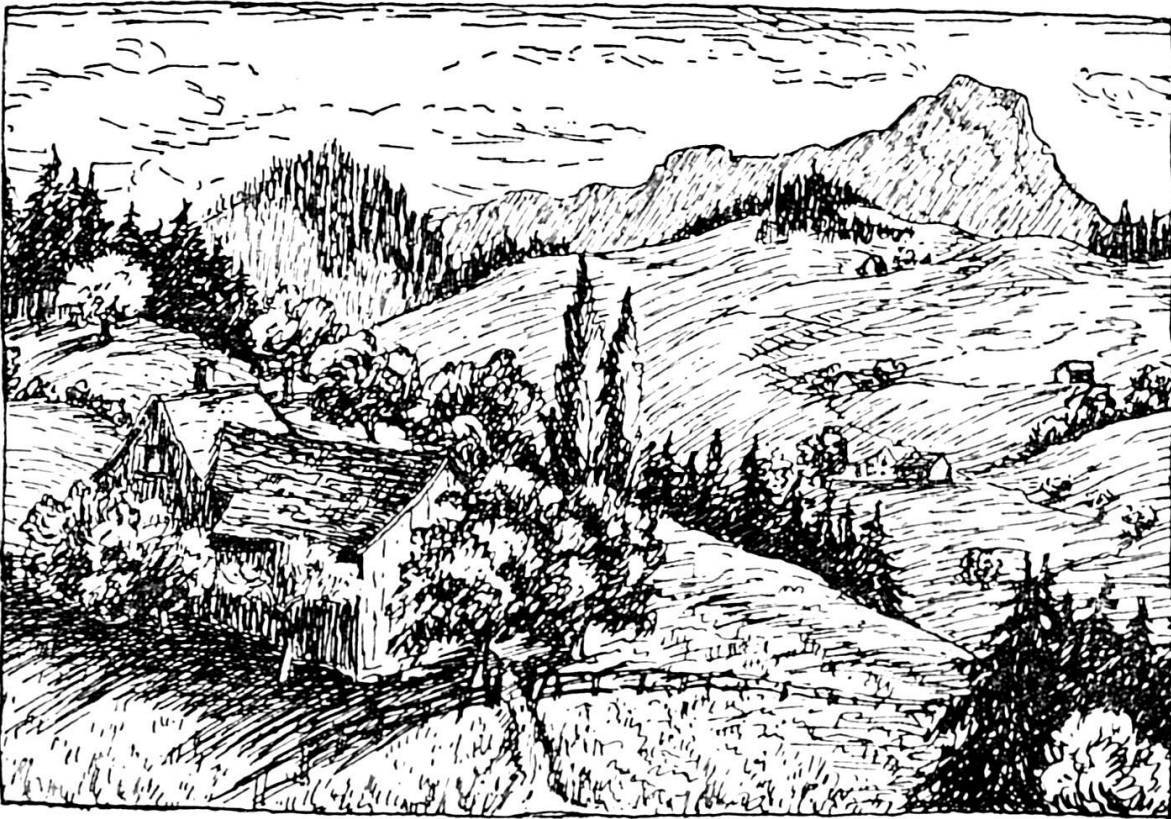
Was eim de Himmel i d Wiege leit,  
Das isch e heiligs Pfand,  
Es isch kei Gschenk, es isch kei Spiel,  
Es chunt us Herrgottshand.

Das Pfand weerdet eim drom aavertraut,  
För vili, langi Johr,  
Zom Pfläge, Gärnhaa und zor Freud,  
Zom s bschütze vor de Gföhr.

Isch's Chind denn gross, gohts eigeni Wääg,  
Eer müends denn wider gee.  
Drom dengged all, s Chind isch e Pfand,  
Denn tuets eim nöd soo weh.

(Erstdruck)

Hedwig Camenzind



Bärglandschaft

Zeichnig vo de Frieda Wiget

## De Kapuziner bim Almose sammle

S'isch Bruuch, ass d Kapuziner noch de Wyenecht gönd goge y de Lüüte s Nöijohr awöische. De chömedsi für ihres Chloster amme es chlyses Almose über. Im grosse und ganze wärdet si ganz guet uufgnoh, wenigstens z Sursi umenand und im Luzärnerbiet überhoupt.

Mängisch, ou hütt no, bsunders wenn wider e nöje Pater oder Bruder hed müesse dra gloube die Tour z'mache, isch de Sigrischt mit ggange, will är chünds gsi isch und d Lüüt könn hed. Är hed ou gwüsst, weli ass e chli bhäbig sind und bi wellne me hed müesse hübschaly määje. Do sig emu im Vogusang obe bi Eich zue e sone Gyzhaus gsi, wo y de Arme nüd ggönnt y der Ärn und wenn e Sammlig ume got, ou nid e Cantim vöre lot. Debi isch er uff d Jagd gange und hed vil gschosse. Das hed de Sigrischt gwüsst und im Pater Instrukcione ggäh, wiener söu uff das suur Gsicht vo dem Puur reagiere. Wiä's ine chömid, fot dä bemeid scho afo zettiere: «Ich gibe nüüd, ich gibe nüüd.» Diä beide sind ruig blobte und halt glych y die schön Stube ye gstürchlet. Do meint de Geistlich: «Mier wend jo gar ke Gäld vonech. Tüend ihr nid jage? Wiä wärs, wener einisch e sones Häсли oder es Rehli tätid ys Kapuzinerchloster lo abe gumpe?» «Moumou»- meint de Puur, «das miechi jetz äbä grad gärn. De chöned druuf zelle.» Aber de Kapuziner, är hätt lang chönne ufne zelle und beite, sisch nie ke Haas cho.

Wosi s'nächst Jahr wider sind goge sammle, do hed dä Puurema wider nüd vo dem Handel welle wüsse. Aber de Pater oder wenigstens de Sigrischt heds bhalte, was s'letscht Jahr uusgmacht worde isch. «Dr hend doch versproche, ys Kapuziners öppene Haas lo zuecho.» «Das hani aber ou gmacht.» — «Jo wie?» — «Hejo ou jedesmol weni e Haas bloss agschosse oder überhaupt nid troffe ha, hani grüeft: «Hous du ys Kapuzinerchloster z Sursi.» Ihr hätted sy halt sölle näh. — Wenn's nid cho sind, so bini dank nid should. Und öppis anders gibi nid.»

(Erstdruck)

Georg Staffelbach

## De Sämpecher Polizischt

I weisses nume vom Verzelle. Aber es muess scho öppis dra sy. Sig nöime ou einisch inere Fasnachsziitig cho, wasi jetz bringe.

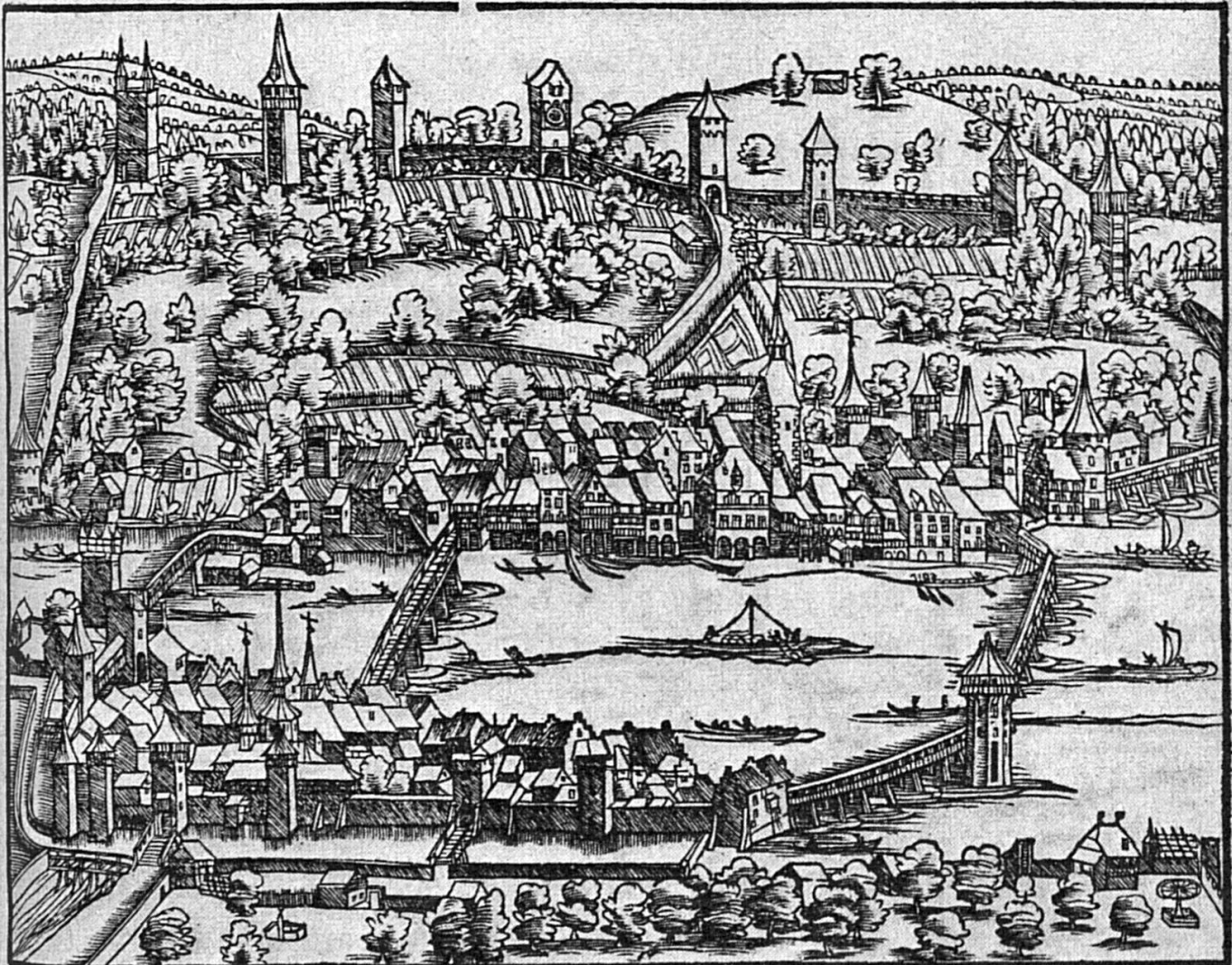
D Sämpecher müend syner Ziit de ördligscht Polizischt gha ha, womme sich hed chönne vorstelle. Er heig ou hy und da öpenes Oug zuedrückt, wener en arme Tüfu verwütscht hebi. Er isch eifach mönshlich mit de Lüüte gsy. Me hede drum ou gärn und guet glitte, hed aber ou öppe zum Gspass füre Naare gha. Defür hepme y syne Chindere glägetlich öppis zuegha, öppenens Paar Holzschueh, wo de Bezirkschüeler nümme hed welle träge oder es Gstädtli, was Vrenäli vertwachse hed. Mit sym Hungerlöhnlü hätt jo eine binere sone Tschuppele Chind, wienär gha hed, jo gar nid möge gfare. Drum isch är ou tatsächlich uff die guete Lüüt vo Sämpech agwise gsy. Und wiler nid nochsüechig gsy isch, ischem das wider ume cho y dr Ankemöuch.

Aber einisch hedsen debi doch fascht glätzet. Do verwütscht är einisch in flagranti ne bekannte Wilderer, wo grad es Reh gfrävlet hed. Dä isch natüürli andersch verchlöpft, wo plötzlich, wienär das Tierli uusweidet, de «Wildhüeter» vorem zue stoht. Fascht vorem abknöilet ischer und hed afe pflänne wienes Chind. Eis übers andermol heder gseit: «Ihr chönid mich vernichte, Ihr chönid mich kaput mache. S'isch s viertmol, as y dewäge ha müesse absitze und jetz chumi läbeslänglich über. Chönid Ihr das verantworte? Y weiss, jo y weiss, y has mehde verdient. — Aber ou grad läbeslänglich. Y weiss, Ihr chönid mich vernichte. Aber Ihr hend jo ou ä Famili. — Aber, jetz chund mer grad öppis z Sinn, y will ou nid ungrad sy. Ei Dienscht isch der ander wärt. Losid: y ha im Brähmistahl im Wäldli obe ganz a de Stross a es prächtigs Chlofter buechigs Holz. Das chönid Ihr ha für öyi Famili. Dr müends nume sälber hütt no ferge.» —

«Jo no, de noso de. Hättech gloubi ou süscht lo springe. Aber s sów nümme vorcho.»

De Polizischt isch gleitig hei gos Wägeli reie. Syni Buebe hendems ghoufe doruuf stosse. Dä Luusdonner vomene Wilderer aber hed d'Sämpech Pintecheri gmacht und hed afo proleete, wassi furni Glünggi vomene Wachtmeister hebid. Jetz föig d Polizei afe sälber afo stähle. So wyt sigme z Sämpech afe miter Moral. — «Aber nid öise Wachtmeister. Dä

# Das sibend büch



vnd vnden weyt/vnd sich zü beiden seyten gegen Schwytz vnd  
 Vnderwaldē in weyte winckel erzeücht. Darmit dan die schiffleüt  
 so bey nacht vñ finsterer weyl darüber abfürēd / dest richtiger vnd  
 sicherer gelenden mochtend / ward bey nacht ein scheynend Liecht  
 oder sheur auff einem Thurn / zü vnderist im aufgang des Sees  
 enzündet (als Vadianus im Epitome, Item Myconius in Panegyri.  
 Glarea. anzeigend) welches die schiffleüt vñ wandelbarē auff dem  
 See sähen/vnd sich darnach richten/ auch den port vñ schiffrende  
 destbaß trāssen mochtēd. Gleych wie man noch an etlichen Porten  
 des meers/als zü Genäa vñ vil andern orten / pfligt den schiffleüten bey nacht durch



Us der Chronik vom Joh. Stumpf, 1574

Us «Die Schweiz», 1941

Luzärn

stilt bemeich nid», so tüendsem überall ume muule. — «Mou, äbe grad dä. Dr chönetech sälber überzüge. Gönd nume grad jetz y Brämistahl ufe.» Und tatsächlich träffetsi de Wachtmeister am Uuflade vom Holz a und wendts ou fascht nid gloube.

«Hee, hee, Wachtmeister! Was machid Ihr do?» — «Ou s Houz uuf-lade, womer de Häufestei hütt ggäh hed.» — «Das isch jo gar nid sys.» — «Was, nid sys?» Uf einisch gotem e Stallatärne uuf und är macht: «Nei aber ou dä Fötzu. Hepmi jetz ou dä inegleit. Das söll mer no einisch passiere, asene bim Wildere verwütsche.» — De Wachtmeister hed füre Spott nid müesse Sorge. D Fasnechtziitig hed so öppis gärn gnuég procht. Aber demit hed ou de Fall sys Änd gfunde. Behörde hed no Sinn für Humor ggha und weder im Wilderer no im Polizischt hepmer dewäge öppis ato.

(Erstdruck)

Georg Staffelbach

## Vier Gedicht vo der Maria Lauber

(Frutiger-Dütsch)

### Ds Miitscheli am Wäg

... Un iinischt bischt du umhi cho —  
O Taga voller Plange!  
Bi beäde Hende hescht mig gno,  
bischt an-gens umhi gange.

I stuure lang u blibe stah  
am Wägport bi-n der Wide —  
Wiischt net, wi-n ig dig gääre ha  
u was ig um dig lide.

(Erstdruck)

### Gratwäg

O Gratwäg höei ot alem Tal!  
O Himel, blauwa wi süscht nie!  
Va wit har ghöerscht der Wasserfal,  
u niena würd's der wohl wi hie.

Wi liehta Goldhuch lit jitz ds Gras  
uf ale Medre, grabezue.  
Nüt toocht im Herbscht mig schöne  
wien das,  
diz Spatgold höei ot Wald u Flue.

I ligen da wi mengi Stund.  
Bis das es Rusche geäi mig weckt:  
ot mier us blauwem Himelgrund  
en Adler siner Fäcke streckt.

I ligen da, bis das der Tag  
si letschta Schin liit uf en-Grat.  
Un alze, was mig plage mag,  
etschlaf, ehb d'Nacht sig niderlat.

### Verbi

Wellti gääre bi-n der sitze  
hie am Port, wa d Wäli spritze,  
un im leschte, frische Schneä  
öeser Bärga uf nus gseä.

Hie, wa d Escht i ds Wasser hange,  
si wer fääre zämegange.  
Da het ds Müüsi grüeft: wi witt?  
Dier het's Bluescht uf d Agsli gschnit.

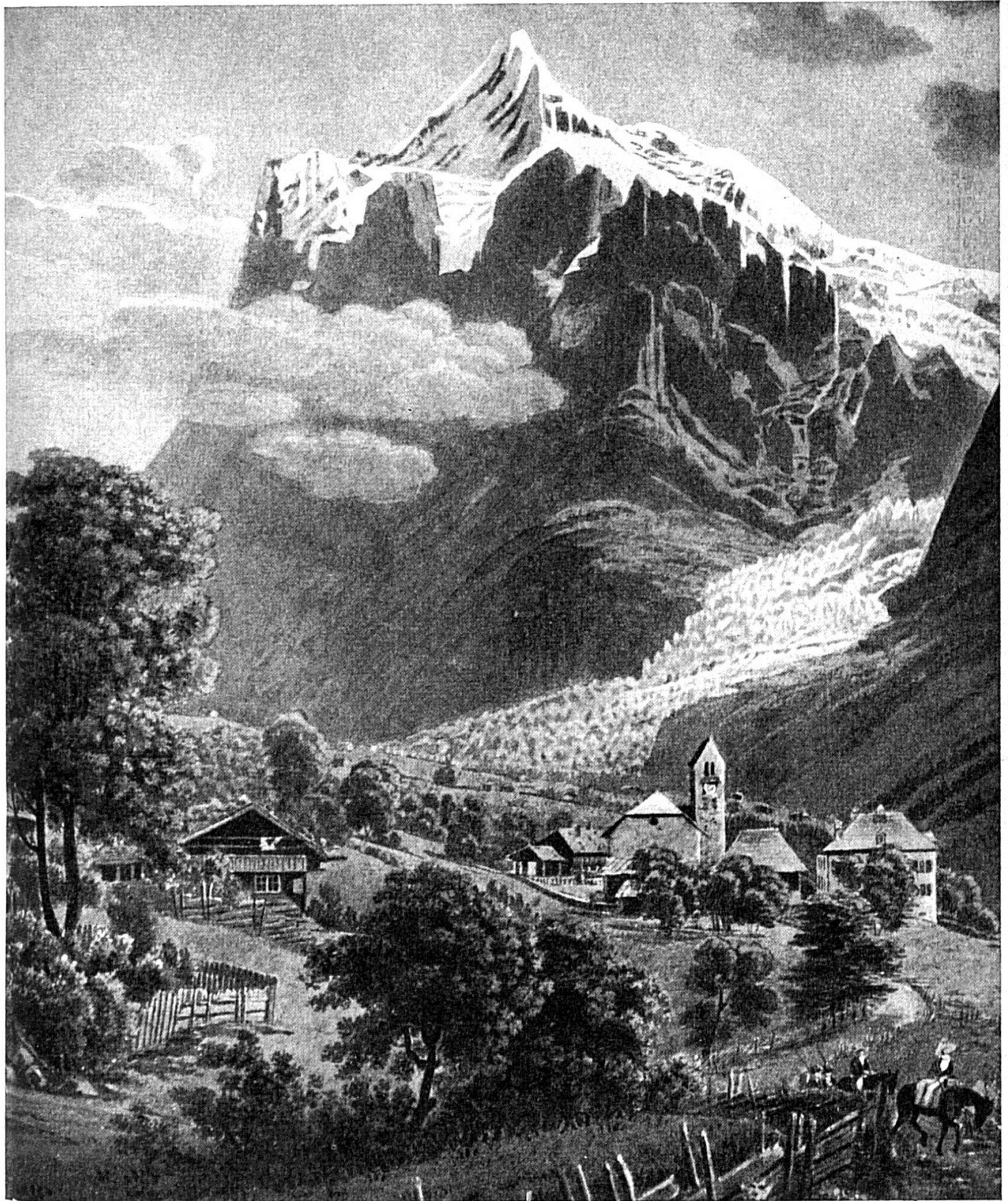
Miinen-ging: uf stile Wäge  
chunnscht mer entlig doch etgäge.  
Der Hag verblüeit u d Hostatt o —  
Du bischt niemeä zue mer cho.

### Luubi Seel —

O luubi Seel, wa ddu net bischt,  
an dig eghin Erinnrig ischt,  
lit Schatten uf em schönschte Tal,  
es jedes Ort würd mier zur Qwal.

I ssuehen dig u numen dig.  
A jedem Wägport, wan ig mig  
für z'lüuwen endig niderla,  
chlagt ds Härz u chlagt:  
du bischt net da.

O chumm zu mier, chumm umhi zrug!  
Mis Härz mit Suehe lat net lugg.  
Niemale schickt mis Härz sig dri,  
bis das wer umhi zäme si.



Us „Die Schweiz“ 1941

Gab. Lory (1784—1846): Grindelwald

## Mis Hüsli

Es stiiit es Hüsli o'dder Strass.  
I gseh, wen ig der Grund us gah,  
wi d'Suna schint i ds Pfeeschterglas,  
gseh vur der Wand der Birbuum stah.

I gseh's, we's gruenet o'ddem Zun  
u ds Häli gümperlet im Land,  
we Granium züntet rot, u bbrun  
derhinder, schiergar schwarzi, d'Wand.

Der Buum, wa dr Att nug pflanzet het,  
der eerscht, nug als ne junga Ma.  
Un ehb er z'grächtma trage het,  
hii's ds Atti schon i Chilchhof ta.

Dia, wan di Blueme süscht het gspritzt,  
mis Mueti, o wi schlaft's scho lang.  
U nieme meh am Wäbstuel sitzt,  
un us em Gade chunnt ghi Gsang.

Nug iis ghan ig der Grundwäg us,  
zum leschtemal; es mues ja si.  
Höei o'dder Brauwi stiiit mis Hus.  
Was chehrscht dig um u ggiischt verbi?

(Erstdruck)

Maria Lauber, Frutigen

## Der Tschäbbeler Haanes

S isch in der erschte Helfti vom vorige Johrhundert gsi. D Ysebahne si noni durs Baselbiet gschützt; uff de Stroosse isch kei son es Gstürm gsi wie hüt, und d Fuessgänger hai no öbbis gulte.

Bi Taag und bi Nacht hai d Botte die fertigi Waar vo de Wäbbstüehl in de luschtige Huuderewäage zu de Heere in d Stadt brocht und die neue Rächlige mit de Zahltaagtäschli für die alte wider zrug in d Dörfer gfare. Mängsmool hai si au öbben es elters Fraueli oder es Chind für es chlys Entgält uufglade und mit in d Stadt gno.

S Wäaben isch gloffe; z säage in jedem Huus uff der Landschaft hai ein, zwee oder gar drei Wäbbstüel kläbberet, und der Verdiencht, wenn au nit in groosse Schübel, isch do gsi. Vom Achtstundetaag het no niemerts traunt, nei, 14 bis 16 Stund isch me Taag für Taag bim Wäbbstuel gstande und het en vo Hand mit der lange Wäbbstange triibe. In de Fabrike hets mängisch sogar gheisse, wens grüusli prässiert het:

«Der muesst am Sunndig no cho schaffe und dur d Nacht müese mer Schichte mache.»

Vom freie Samschtignomittaag het me nüt gwüst, und s isch lang gange, bis nummen ächly eender Füüroobe geh het.

Dernäabe het men im Stall non es Tschübbeli Veh gha, und wenn deis Chüeh gsi sy, oder gar no eis oder zweu Ross derby, so het me zu de Hablige ghört, und uff deis ischs derno achoo, wenn men öbbis het welle gälte. Ämmel es eifachs Geissebüürli wer nie in Gmeinrot cho; do hets albe zerscht gheisse:

«Se zeig, was d hesch, derno säage mer, was de bisch», oder: «Was ment de eigetlig? De het jo nüt, also isch er au nüt.»

Dorum hai au e Teil Lüt gspart wie lätz! S Gäld für e Bottewaage het se no groue; lieber hai si d Bündelchichte uff em Rääf an Buggel ghänkt, hai vorhäär non e bar Neegel in d Holztröögli gschlaage und sy so zu Fuess uff Basel zu de Heere gschuenet.

E soo ein isch der Tschäbbeler Haanes vo Tännike au gsi. Der Vater het mer doch mängisch von em verzelt, und wenn i öbben em Vater amene Määrt e Halbbatze für e Groggstängel abbättlet ha, het er albe zue mer gsait:

«Was isch, hesch au kei Tschäbbelerbluet in der inne, ass d all gün-gerle wit?»

«Jä, dasch alben no eine gsi, der Tschäbbeler Haanes», und scho het mer der Vater so näbenem Mälchen yne afo verzelle:

«Hütigstags sy d Lüt nüm so huuslig, soo schaffig und soo eifach wie sälbmool. Drüümool het me der Batzen umkehrt öb men en uusgeh het, und do derby het der Tschäbbeler Haanes alli durdoo. I glaub, me hät däm, won er spaare gsait het, ehnder en andene Name chönnen ahänke. Nie het er d Waar em Bottewaage mitgeh; allewyl het er se sälber der vier-, feufstündig Wääg uff Basel abe trait. Sälbverständlig het er zu de Hablige ghört; aber es Ross het er doch keis gha, s hät si nit grändiert. Der ganz Taag, jo bis in alli Nacht yne, hai die beede Wäbbstüel müese laufe. Wäge dem het s Lysebet, em Haanes sy Frau, all non es Underichtlermaitli müese im Wääben alehre, ass näbenem Choche und wenn der Haanes uffs Land het müese, all öbber dogsi isch, wo am Stuel het chönne zieh und s Gschäft ämmel joo wyter gloffen isch.

In de plätzte Chnüühoose, der lange Zwilchjobbe mit de Schööss bis über d Chnüü, de schwer gnaglete Lädertröogli an de Füess und der schwarze Zipfelchabbe het der Haanes allwääg wärschaft uusgseh. Mit em hagebuechige Stücke, em Rääf uff em Buggel isch er ghörig uuszooge, wenn er si churz vor Mitternacht uff e Wääg gmacht het. Öb Vollmond oder feischer, öb Summer oder Winter, er het eifacht e chly mehr uff Zehn bisse, und derno ischs all gange.

In de Rockschoöss het er groossi Täsche gha. Eini isch für s Znüüni und s Zmitag gsi; amene Schöbbeli Eigegwächs, eme Schnifel Späck und eme Wampe Roggebrot mit ere Zibele, het der Haanes wohl gläbt. Ykehrt in ere Herbärg isch er nie, sälb hät jo Gäld koschtet.

Uff em Heiwääg het er die anderi Täsche bruucht. Do isch alles drygschobbet worde, wo öbben underwägs verloore gangen oder äwägg gheit worden isch: Roschtigi Neegel, olti Huefyse, Zündhölzlidrückli und vor allem uuströchneti Rossbolle für uffs Zibeleglän.

Mit de Heere z Basel isch er uff guetem Fuess gstande. Sy Frau, s Lysebet, het gar tuusigs schöni Waar gliferet, und er sälber het all öbben en urchige Baselbieterspruch gwüst . . .

Einisch isch er au wider mit der Waar uff Basel abe. Underwäggs het er das schön Schübeli Gäld, won er z guet het, usgrächnet und won er möntrisch scho wider chönn uff d Bank tue und het über syni Gülte gschmunzlet. Linggs und rächts vom Wääg het er aber au d Matte gmuscheret, het do lut sys Loob uusteilt und dört wäge fuule Hünd vor sech anebrummet, wenn e Härdöpfelacher mehr Jätt as Härdöpfelstuude gha het.

Won er am Morge in d Fergstuube choo isch, de Heere fründlig e «Guete Taag gäb Ech Gott» abotte und s Rääf vom Styfe Rugge glööst het, do het er gar luschtig afo rüehme, ass d Bändel allwääg no nie so

schön gsi syge, wie dasmool, er haig se sälber gwäabe, putzt und verpackt. Der Fenger het d Chischte gwundrig uufgmacht, der Yteiler, wo suscht all obenuff het müese sy, afo sueche, für im Buech nochezschloo, was die War gälti. Aber de Schyn isch niene ummegsi. Jetz het der Haanes in syne Seck afo sueche, alli umkehrt, ass e Huufe Dräck uff e suufere, glänzige Bode gheit isch, aber der Yteiler isch niene vüürechoo.

«Jetz han i de Sibechätzer vergässe», het er lut afo flueche, «was sell i jetz nummen au mache?»

D Heere hai uff de Stockzehn glächlet, und e Spassvogel het ganz ärnscht gmacht:

«He dank schnäll go hoole!»

«He joo», het druuf der Haanes langsam gmacht, «s wird allwääg s Gscheischt sy», het s Rääf und d Chischte in Egge gstellt, und isch wirklech schnuerstracks zruugg uff Tännike, und drüberabe am glyche Tag nonemol uff Basel und wider hei gschuenet!

Aber Rossbolle het er sälbmool allwääg keini uufgläese!

(Erstdruck)

Pauline Wirz, Sissach

\* \* \*

### **Autler! Prässier mer niid!**

*Prässier nur niid  
Vo Walchwyl uf Sihlbrugg!  
Und bisch scho deet,  
So lueg nu äinisch zruugg  
Uf Stadt und Land,  
Wo zwüschet inne lyd  
Wie s Paradys,  
Susch gseesch es äbe niid.*

*Prässier doch niid,  
Faar nid im Schnuuz dur d Wält!  
Und täät'sch es glych,  
So miechisch öppis gfäält.  
Es gid vil Schööns  
Vom Aafang bis zum Änd,  
Und käne gseed s'  
Wo blooss durdure rännt.*

*Prässier mer niid  
Vom Morge bis i d Nacht!  
Dänk: Äinen isch,  
Wo ob de Stää:ne wacht.  
Für s Schaffe, d Rue,  
S Vergnüege schänkt er Zyt.  
Vertruu uf dee,  
Wo dir das alles gid.*

*Prässier mer niid!  
Du chuusch gly gnueng zum Graab.  
Und wäärisch z früe,  
Es träiti nid vil aab.  
Gäll, äänefüür  
Do syg die ewig Rue.  
Bruuchsch kä Bänzin  
Und kä Motoor dezue.*

*Prässiere muescht  
Zum Mars, zum Uranus  
Mit Moondflugzüüg  
Und Wält-ruum-omnibus.  
Prässier niid! Bätt!  
Bis guet mit grooss und chly!  
I glaube, soo  
Chäämsch du am eentschte hy.*

(Erstdruck)

H. Bossard, Zug

## D Wagle

Der Chnöibüehler z' Muttigen isch e tüechtige Schryner gsy, da dranne het es nüt gäh z'rüttle. So schöni Trögli wie är, so schwär Buretischen u so heblig Stabälle het allwäg im ganze Biet zwüschen Aare und Ämme süsch niemer gmacht. U wenn er chly rückiger hätt verstande z'schaffe, de hätt der Chnöibüehler scho mit vierzg Jahren e rychen oder ömel e guet unterleite Ma chönne sy. Weder äbe, grad da het es gfählt: er isch mit nütem ab Fläck cho wäge sym unverbesserliche Chrättelen u Tüftele. Wie-n-er sy Chundschaft mängisch uf en es bstellts Möbelstücki het la warte, das hätt unter Umstände sogar e Hiob chönnen i d'Sätz bringe. Aber niemerem sy Geduld het er erger gfeckt weder em Haslerfritz syni.

Dä isch ihm am ene schöne Maiemorgen i d'Budigge trappet, fasch echly ergellschteret, u het ihm handtlig Ordere gäh: «Jetz wäri mer so wyt. Du söttisch mer e Wagle mache!»

Der Chnöibüehler het es Spänli us em Hobel blasen u nachhär der Fritz kritisch gmuschteret: «Für e Stammhalter?»

«Ja, für e junge Haslibodebuur!»

«Schön — gratuliere! Uf wenn muesch se ha?»

«Öppen uf d'Wiehnachte.»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Schryner gmacht, der Hobel uf d'Syte gleit u nach eme Stächbütel greckt. Aber wüll der Haslerfritz scho meh öppe het z'tüe gha mit em Chnöibüehler, isch er nid grad schützige gsy für z'gah. Er het e Föiflyber vüre grüblet us em Gäldseckel u dä uf e Hobelbank gleit: «Da — e chlyni Azahlig! U dass d'mi de nid öppe vergissisch, süsch . . .»

«Wiehnachten isch i sibe Monet!» het der Schryner gruret u mit sym Stächbütel afah güfere. Da het der Haslerfritz d Budiggetür i d Hand gno un isch ume gange.

Sibe Monet isch e längi Zyt, u zwüsche Maien u Wiehnachte ma eine mängs über Ort bringe — sogar e Schryner Chnöibüehler. Aber wo am dreiezwänzgichte Chrischtmonet im Haslibode der Stammhalter agstanden isch, en achtpfündige, stramme Brächtli — da isch sy Wagle no nid fertig gsy. U derby het doch der Vatter i der Letschti geng u geng ume gmahnet gha!

«I Gottsname!» het die jungi Muetter gsüüfzget — u nachhär het me dr Brächtli im ene grosse Wöschchorb versorget. Zum Glück het si das Bürschtli chönne dry schicke; ghoffärtelet het er denn no nid, u der Spreuersack isch schön linge gsy . . .

Es isch Neujahr worde — Horner, Merzen u wider Maie — u der Brächtli isch no geng i sym Wöschchorb gläge. Nachhär het me ne müessen use näh u vürersch bette in es alts Gutschi; im Chorb isch er obofer u ungerfer aacho. He ja, er het sym Vatter nachegschlage, u dä isch guet u gärnsyner sächs Schuech länge gsy!

Mit vierzäche Monet isch er ume gstünggelet uf dicke, guet gmodlete Stüdli; als zwöijährig het er z'grächtem afah rede — nid grad dütlig, aber

derfür lut — u sy Waglen isch no gäng nid fertig gsy! Wahrschynlich het se der Chnöibüehler vergässe gha, u gmahnet het dä jetz niemer meh . . .

Churz u guet: d Jahr sy cho u wider gange; der Brächtli het i d'Schuel müessen u speter z Unterwysig; als junge Bursch het er zwee Winter d'Rüti gmacht u angänds drufabe d Regruteschuel — und als sächsezwänzgjährig het er vürgno, was jede vernünftige junge Ma: i ds läng Jahr het er dinget. Das Meitschi, wo's mit ihm gwagt het zämez'spanne, isch Weibels Änneli gsy vom Muttehof. Ds Hochzyt isch im früeche Hustage gsy, am dritte Samschtig im Merze.

U der Herbscht druf, da isch du uf e Tupf ds glyche passiert, was schon sibenezwänzg Jahr früecher einisch: am ene schöne Morgen isch der Haslerfritz em Schryner Chnöibüehler i d Budigge trappet u het ihm z'wüsse ta: «Jetz wäre sie so wyt. Sie mangleti e Wagle.»

Der Schryner het mit Glaspapier am ene Stabällebei ume grabset. «Wär?» het er ohni ufzluenge gfragt.

«Die Junge — der Brächt u ds Änneli.»

«So, hei sie's erzwängt? — Uf wenn sött sie sy?»

«Uf nächschte Hustage — säge mer uf d'Oschtere!»

«Ersch? He nu, de han i no alli Zyt!» het der Chnöibüehler troche gmacht u nes Wülchli Holzstoub us den yschgraue Haare gwünscht. Nachhär het er ds glatte Stabällebei uf d Syte gleit u nach em Lympfänni greckt. Aber der Haslerfritz het d'Griffe no nid la fahre:

«Em Brächt sölls de nid gah wie mir!» het er z'Bode gha. «Das mal muess d Wagle z'rächter Zyt fertig wärde. Du bsinnsch di vilicht no, dass i der anno dennzumal e Föiflyber azahlt u der ygscherpft ha . . .»

«Ja, ja, i bsinne mi scho!» het der Chnöibüehler gschnüt u ds Lympfänni umen abgestellt. Nachhär het er sy Gäldseckel vüre grüblet us de blätzetten Überhose, het e Föiflyber drus gno u dä vor em Haslerfritz flachen uf e Hobelbank tätscht:

«So, da hesch dä Heier ume! So hört das ewige Gjag u Gjufel ändtlichen uf, u chan i wider rüejig schaffe!»

Dermit het er em Haslerfritz der Rügge gchehrt u ds Lympfänni über ta.

(Urdruck)

Ernst Balzli

### Herbschloub

*Sorge han ig usetret i Wald,  
alti Sorge, wo hei drückt u plaget.  
D'Wält isch trüebi gsy, der Näbel chalt.  
alli Wäge linggs u rächts verhaget.*

*Jetzte stahn i vor dym Gartezuun,  
farbig's Herbschloub i de heisse Händ  
ganzi Eschtli, brönnig rot u brun,  
Beeri dranne, wo ir Sunne blände . . .*

*Frag nid, was veruss im Wald isch gscheh,  
wie sich d Sorge hei verchehrt i Säge.  
Ds Härz isch rüejig u tuet nümme weh —  
Herbschloub! Liebschti, nimms wie Guld etgäge!*

(Urdruck)

Ernst Balzli

# Herbscht

## Martistag

*Im Gartenegge bränntelet es Fiiürli;  
drin sprätzle Bohnegstüüd u nasses Loub.  
Fuul streckt si ds Büüssi uf em Trochemüürli,  
drü Hüehner schwaderen im Strassestoub.*

*Die späten Aschter glüejen i der Sunne;  
im Chirschboum chäderet e fräche Spatz.  
Veruss im Schöpfli plöiderlet der Brunne  
u d'Burschli lärmten uf em Schuelhusplatz.*

*Um ds Stöckli ume schlärpelet der Götli,  
roukt stillvergnüegt es Pfyffli Maryland,  
flattiert em Ringgi a syr churze Chötti  
u ländtet z'letscht am Änd bim Bejistand.*

*Par glänzig Fäde, fyn wie lötigs Silber,  
zieh dünni Netzli über Gstrüüch u Hag.  
Dür ds Täli vüre wäht der Luft fasch hilber  
als mitts im warme Summer . . . Martistag!*

## Härdöpfele

*Stotzig isch si, d'Schwändisyte;  
mit em Flügli chasch nid dry.  
Nu, so gryfft me zu de Chärschte  
u mit Pyschten u mit Pärschte  
stellt me sich für ds Graben y!*

*Drätti nimmt die erschti Fure,  
näben ihm schliesst ds Müetti a.  
Nachhär chöme Hans u Kobi  
un als letschte stellt der Robi,  
üse Jüngschte, hütt sy Ma.*

*Hei, wie chunnt dä Säge z'trohle  
scho bim allererschte Streich!  
Guet es Dotze schöni Tütschi,  
teil dervo wie Zwänzgermütschi —  
wohl, das git de Buebe Gleich!*

*Ihrer Chärscht göh uf u nider,  
chreftig, wie im Dröschertakt.  
Niemer muess se Breichi lehre  
oder wie der Härd isch z'chehre —  
's het se wie nes Fieber packt!*

*Da — ne bsunders schöni Stude,  
drunder zwänzg un öppis Stück!  
Drätti muess se drümal zelle:  
«Vierzäh gross u acht für z'schwelle —  
Buebe, das isch Bureglück!»*

## Allerseele

*Grab a Grab im trüebe Liecht  
zwüsche Muur u Hag.  
Uf de Blueme ds erschte Biecht —  
schwär der Stundes Schlag!*

*Stei a Stei mit Schrift u Zahl:  
wenn der Tod isch cho,  
wenn dass Lache, Leid u Qual  
hei es Ändi gno . . .*

*Chrüz a Chrüz, u druffe Biecht  
wie nes Schüümlü Schnee.  
Drunter Möntsche, wo im Liecht  
jetz der Herrgott gseh.*

(Urdruck)

Ernst Balzli

# Es Gütterli Haaröl

(Schwyzer Mundart)

Wo mier nu Chind gsy sind, do simmer i de lange Summervakanz gar mängi Stund am See unne gsässe, hend em Urmi Loränz und syner Frau, em Serafie, zuegluegt, wie s Netz gflickt hend oder sind barfuess näbet de Schifflene im Wehrelt unne gstande und hend im Wasser gwäaschet. Mid em Sand hemmer Wyr und Kanäl gmacht, und det drine hemmer Nädelt. D Nädelt sind munzig chlyni Fischli gsy, wo i ganze Schwärme nöch is Land ine cho sind. Mier hends s zweie höich mideme usgspannte Fazzenetli gfangen und de äbe gleitig i die Gütli und Wyrli ine gschüttlet. Wen vo Luzäre unne ufe es Schiff cho isch, so hend d Wälle d Nädelt alig wider driuse gschwämmt i wyte, grosse See use, und mier hend dänkt, s sig rächt e so, süsch gäbs ekeini gross Fisch, ekeini Hasel und Wingere, ekeini Stüpfli und Wyssfisch meh. Worum mer dene chlyne Fischli Nädelt gseid hed? Wüssid, si sind halt ganz fyn und dünn gsy, hend glitzgeret und glänzt, grad ordelt wiene Öhrnadle.

Ja, am See unne hed me malefiz guet chönne gfätterle und s isch eim näme nie vertleidet.

My Schwöschter, s Johanneli und ihres Gschpäneli, s Buumeischters Chläri, hend au einisch öppis i de Schwärtwehri unne umeguset. Uf einisch hends driuse uf de Wälle e Huufe Gütterli gseh dehär z tänzle cho. S säb isch ez öppis gsy für die zwei Meitli. Mid Schilfstücke sinds die Gütterli go inefische und hends schön näbet enand ufe Wehrihagge ufe gstellt. Nachhär hends die Gütterli eis nachem andere agluegt, hend d Zäpfli drab gnu und dra gschmöckt. I eim inne isch e schöni goldgälbi Flüssigkeit gsy, und d Meitli hend gwerweiset, was s ächt syg. Uf einisch meint s Chläri: «Du, ich glaube, das isch Haaröl!» D Meitli hend do das Haaröl uf d Hand use glärt und uf ihrni Haar ufe gstriche. Wills nach nüd gschmöckt hed, hend si gmeint, s Schmöcki chäm de vorem sälber. Ja es isch do cho — aber nid wie die zwei Meitli gmeint hend. S Haaröl hedene die Haar afe zämechläbe, und gly hend si uf de Haare obe ei Pappe gha. D Haar sind hert worde und gstablig we hölzigi Schindeli. Wo s es mit Wasser wider hend welle abbä wäsche, hends s nümme ewäg brunge. Ez hed s ene gar nümme gfalle und beidi sind em Bach na duruuf und hei go briegge. D Mütterere hend d Händ über de Chöpfe zäme gschlage und gseid: «Jesses Gott und Vatter, was hend au iehr uf d Haar ufe gschlarget?» Druf sind s midene i d Wöschchuchi ine und hend mit Schmierseipfi und Lauge a dene Haare afe umefigle. Aber s säb isch e Arbet gsy. D Meitli hend brüelet und güsset, will s es tschuupet hed, und d Mütterere hend uf si ine gredt. Ersch wo das Züg e so richtig iigweicht gsy isch, hed es si langsam afe uflöse, und nach langem Wäsche und Spüele hend s es ewäg brunge.

S isch do uuscho, was i dem Gütterli inne gsy isch. Wiit niene e keis Haaröl. Chaltliim isch es gsy wone Schryner bim Ufrume mitsamt em Gütterli vo de Butig i See use grüehrt hed. Vo det a hend die beide Meitli gha für e Gwunder und hend nie me useme Gütterli öppis, wo s nid gchännt hend, uf e Chopf ufe gstriche. (Erstdruck) Fritz Ineichen



Us „Die Schweiz“ 1940

Küssnacht am Rigi

# Zum Nahedänke

## Troscht-Spruchji

(Walliser-Titsch)

*Wills der mängischt fascht verleidu,  
dücht's di alles tschäb und dumm,  
hab Giduld und deich nit immär:  
nummu dier geh alles chrumm!*

\*

*Jede Mänsch hett Chryz und Liidu,  
dem cha niemu hie äntgah.  
Siwer froh, de tie wer einisch  
gäru dischi Wält verlah.*

Ludwig Imesch, Brig

## Bärnerhus

*Bärnerhus uf Bärnerbode  
Blibt bir alte guete Mode.  
Trüw u Glaube wei mer bhalte,  
Üser Junge u wir Alte.*

(Spruch am ne Bärnerhuus z Gümme)

## Sprüch

*Hesch e Matte, Gras und Blüemli?  
Gli chont eine, wo si mäit.  
Aber s git e neue Früelig:  
Kennsch jo dä, wo s Redli trät.*

\*

*E luschtige Blüejet, e gsägneti Ärn,  
e guete Gspane hür wi färn,  
und neume — wens nachtet —  
e tröschtliche Stärn!*

(Urdruck)

Ruth Staub

## «Schuehmächerli, Schuehmächerli . . .»

*«Schuehmächerli, Schuehmächerli,  
was choschtet mini Schueh?» —  
«Drü Bätzeli, drü Bätzeli  
und s ander no dezue.»*

*Hüt isch efange n alles tüür:  
De Kafi, d Milch und s Gwand,  
s muess aber alles nobel sy  
au do im Schwyzerland.*

*s muess alles schyne, sapperlot,  
s muess Schick und Farbe ha,  
drom stryacht mer d Lippe, d Fingerspitz  
und d Zehenägel a.*

*Im Auto fahrt mer omenand,  
s ischt lang nöd jedes zalt,  
me macht deför kei Schueh kaput,  
was mängem besser gfallt.*

*Isch daas en uffpolierti Wält,  
e Schyne wyt und breit!  
Uf eimol sorget ein deför,  
dass alles zämegheit.*

*Schuehmächerli, Schuehmächerli,  
dänn bruuched mer kei Schueh,  
dänn händ din Hammer und au d Händ  
för alli Zyte Rueh.*

*Om alle n irdisch Glanz und Schy  
werds mängem äntli glych,  
und barfuess lauft er no soo gern,  
wens goht oms Himmelrych.*

(Erstdruck)

Marta Peterli



Us „Die Schweiz“

Walliserin

## Der Muuser-Brächt

Es het es Für un es Wider mit em Muuse. Der gsünnscht Bruef isch es nid. Im Früehlig u Vorsummer, we's am meischte ztue git, müesse si doch gar vil im nasse Gras si. Bi allem Wind u Wätter, drüviermal im Tag, heisst es de nachegah über ds Fäld u die Schlüüf ufspüre u die Falle visidiere. Ja sicher, es heisst Flyss ha, we das Gwärb öppis söll abtrage. — Zum andere Teil het e Fäldmuuser de o wider guet Händel — we's eine versteit u Glück het, so macht er eigetlig ohni vil Schweiss e schöne Taglohn. Aber es bruucht fasch en angeboreni Chunscht derzue, die Gäng u Ränk vo däne graue Wüehler z erchluube, u drum isch e guete Muuser nid weni stolz uf sys Handwärk.

«Du wirsch dy Jung dänk o wölle ds Muuse lehre?» het emal Chläuses Vatter zum Muuser-Jaggi gemeint. — «O neiwas dänksch o!» seit du dä so gringschetzig vo oben abe, «dä isch doch zweni gschid u schlau derzue — dä cha öppe de ga Chnächt sy, zu üsem Bruef bruucht es e ganze Ma!»

He nu, es isch du glich anders cho. Brächt het du zumene Buur müesse, won er isch us der Schuel gsi; aber scho im erschte Winter isch er bim Holze im Forscht inne ungfelig worde, isch lang i der Stadt im Spital gsi un isch nachär mit eme gstreckte Bei ume heicho. Es het der Brächt näue niemer meh begährt für Chnächt — mi het dänkt, er syg doch nid meh für alls z bruuche. Was isch du Jaggis anders blibe, als sy Bueb doch ds Muuse zlehre? — Un es het si du zeigt, dass si der Jung gar nid so dumm gstellt het derzue — trotz sym grade Scheichli! Das wott doch öppis säge! Es soll's eine nume probiere, a Bode zchnöüle mit eim Bei u ds andere ging grad usezha! Gäll, das het hert, un es bruucht vil Üebig, bis me's z Stann bringt! Aber dertdüre isch de Brächtli zäj gsi u het nid lugg glah, wen er süsch scho dernäbe e bleiche Gräbel isch gsi. — Er het Freud übercho am Bruef u hätt de richtig e ke bessere Lehrmeischer chönne ha als sy Vatter. Mängisch, mängisch het me se du zsäme gseh über Fäld gah, die zwe unglyche Muuser. Der Jaggi e chlei oben ine, mit länge Schritte u ds lahme Gsüchtibeiging e chlei hindernache, u näben ihm der Brächtli, bleich u chly u bring. Aber lue, wien er ärschtig scheichlet u stäcklet, beidi Beinli cherzegrad, so dass me gar nid rächt weiss, weles dervo dass er nimmeh cha chrümme! «I muess mytüüre lache, wen i die zwe zäme gseh laufe», meint esmal der Schnyder Jösel vo der Hale — «bim alte Himpi macht es ging langsam: einedryssg — einedryssg, u de bim Junge ging tifig: zwöüezwänzg, zwöüezwänzg!»

Bständig het der Jaggi gredt u instruiert: «Hesch alls ipackt? — Zeig!» seit er zum Brächt u luegt der Steichratte nache; aber es het nüt gfählt: ds ysige Stäckli mit em Chnölleli unnedra, us eme alte Ladstock gmacht, ds chlyne Stächschüfeli, die hölzige Stäckli u die glatte runde Steinli u d Chnöüblätze, alls isch da gsi.

«So, chumm, jetz gah mer zersch uf Chläusis Zälgacher», het er befohle, u het rächts, dür e Fäldwäg y.

Us: «Vo chlyne Lüt» (1928), Verlag A. Francke, Bärn

Emil Balmer

## „Geisspfäffer“

Wüssed er, was ä Tagmevogt isch? Z Glaris isch das bis vor wänig Jahre e halbe Landamme gsi. E Maa, wo sozsäge de ganz Gmeind gregiert hät. Er isch Heber und Leger gsi über Grund und Bode und all Ligeschafte, über Fäld und Wald und Bäch und Ruuse, Förster und Straassevogt alls i eim. Und dä hät er erst nuch möse ä bsundrigs Aug ha uf Holzfrävler und Wilddiäb.

Der alt Tagmevogt Schueler, wo vor churzem mit 92 Jahre gstorben isch, isch jetz eben esoeine gsi. E Tagmevogt vu zunderscht bis zoberst. —

Emal amene Aabed nach ämene stränge Tag i Wald und Fäld isch er i ds Chlüntel abechu und isch iikehrt i dem chliine Wirtschäftli voor äm See, im «Rhodannebärg». Under dr Huustüür isch er stuh plibe und hät eso gschnüüfelet, as we wänem öppis i d Nase stääch. Er hät ä fiis Näsli kha! und hät bald dusse kha, was da äso aprännt guet schmöggt — nüt anders as Gämmpfäffer! Ich säge «Gämmpfäffer» — zmitzt im ene Schongebiet und wit usset aller Jagdzyt! Wer bis üs äs Gämmsi frävlet, cha mit dry Hunderternote ufmarschiere! —

D Wirtsfrau hät dr Tagmevogt vum Chuchifänsterli us gsieh chuu. Si schüst i d Wirtsstube dure, wo ire dry binenand ghogget sind und uf ire Gämmpfäffer beitet händ. «Um Gottswille, Manne! dr Tagmevogt chunnt!» Do isch er schu under dr Tür gsi und hät en alle ds Zyt gwünscht. Und d Wirti fraget: «Und was törfs si, Herr Tagmevogt?»

«Öppis ordelis z Nacht, und e Dryer Rote, wän ers chännd richte!» «Das trifft si jetz mäjärisch guet, Herr Tagmevogt — mer händ vor e paar Tage äs Geissli möse metzge und jetz hetted mer gad echle Geisspfäffer, wänn Si dr Geisspfäffer gääre händ, Herr Tagmevogt?»

Und wo dr Tagmevogt ä Porziuu bstellt, so rüefed der drii andere: «Üs ä gad e Geisspfäffer, das gaht i eim!» —

Dr Tagmevogt hät si Porziuu ämene extra Tischli gserviert überchuu, und ggässe und trungge, und grüehmt und zallt, und isch ggange. Wo ner use isch, händs em eso z schmöllelädse naache glueget, all drii, und d Wirti hät gseit: «Gad dr schläust isch er gad glich ä nüd, dr Vogt! wän er schu meint, er sigs! Wän eine i sym Alter nuch nüd emal ä Gämmpfäffer vumene Geisspfäffer underscheide chaa! Aber da bruuchts halt e fiineri Nase as em Vogt siini!»

Underdesse hät d Wirti dr Tisch abgruumt, wo dr Vogt ggässe hät, und wo si dr Täller uflüpft, da häts ere fast dr Aate verschlage! «Ihr drii! lueged emal dahane!» seit si, und de drii lueged.

Under e Täller hät dr Tagmevogt vier chliini, rundi, graue Schrotchörel i hanegleit, schüü ordeli eis näbet em andere uf ds Tischtüech. Im Glarnerland wärded d Geisse sowänig as en anderen Orte mit Schrotchügel i gmetzget! Wol aber heimlicherwiis d Gamstier! —

De drii händ echle gschnuufet und eine seit zletscht: «Das isch nuch guet abgloffte, das mal! Me cha jetz über e Tagmevogt schmääle, was me will, eso ds Jahr duur — aber en aaständige Cheib isch er gad glich!»

(Erstdruck)

Kaspar Freuler, Glarus

## Vom grosse Hirz

«Dir chennet ech ghei Bild mache, wie das ne Uffregig un ne Gschwätz gäh het, sälbmol, wo ne Bueb vo dr Breitebacher Allmed cho isch zsprunge is Dorf abe un gruefe het: «Ne Hirz, ne Hirz, ne gröislig Tier!»

Wo mer die alti Bärta Studer die Gschicht vom grosse Hirz het afoh verzelle, han i emel o miesse wungere, wenn un wie das Tier is Birstal cho syg. I ha se ne chly ungläubig agluegt, die gueti Frau, un si muess es gmergt ha. Wo si aber wyters brichtet het, isch mer s Zwyfle langsam ver-gange.

«My Vatter het mer die Gschicht hundertundeimol verzellt», isch d Bärta wytersgfahre. «Das isch so ums Jahr achtzähhundertsächzg umme gsi, gnau chennt is nimmi verrote. Me het scho ne paar Tag bhauptet, me heig i dr Wannematt Trämp gseh, wie wenn dort ne Fühli umme-gsprunge wer. Aber wyt und breit hätt me ghei Buur chenne finge, wo sälbi Zyt ne Fühli im Stall gha het.»

«Aha, Fühli oder Hirz? wirds gheisse ha im Dorf», han i gseit, un d Bärta hets bstetiget un gniggt un glächlet us em luschtige, grümpfige Gsichtli use, ass die wysse Chrüseli meischterlosig uff d Stirne vüre gum-pet sy.

«I muess es säge, my Vatter hets zerscht o nit rächt welle glaube. Er isch i d Wannematt gange un het die Tritt mit eigene Auge welle gseh. Won er aber zrugg cho isch, denn het er s Gwehr grüschtet. Wo dr Roni un dr Veri vor em Huus dure glüffe sy, het er se aghalte: «Chemmet dr mit uff d Hirzejagd?» het er ne zuegruefe. Die zwe Nochbere hei grossi Auge gmacht. Eine het dr anger aglotzt, wie wenn er en wott froge: «Tröusch du zgoh?» Dir dörfet ebe nit vergässe, ass no gheine vo dene Breitebacher vorhi nemol ne Hirz gseh gha het.

Isch so ne Tier ächt gfährig? Isch s bös wie ne Leu? Starg wie ne Elifant? Hets ne zechi Hutt wie Sohläder?

Gheine vo dene Manne het chenne Usskumpft gäh. Un ig sälber hätt o nit gwüsst, was i hätt selle säge, i bi jo erscht ne paar Jahr i d Schuel gange, un vvo de Hirze het is öise Lehrer no ghei Wörtli verzellt gha. Wie gseit, es isch ne töihänggerischi Sach gsi mit däm Hirz. Worum isch dä ächt nit blibe, won er har cho isch? Jä. Wo isch er har cho? Uss de Alpe, hei d Lüt gmeint. Dr Amme aber, un dä hets jo miesse wüsse, dä het gstyf un fescht bhauptet, dä Hirz syg de Franzose uss em zoologische Garte vo Lyon vertronne. Wo dr Amme das gseit het, hei die angere gschwige.»

D Bärta het e chly verschnuoft, wie wenn se si miesst bsinne, wie die Hirzejagd sälbmol ne Änd gno het. No me Rüngli isch si aber wytersgfahre: «Ganz kauscher isch s dene Manne aber doch nit z Muet gsi, das muess i säge, wenn scho dr Vatter drby gsi isch. Er isch gwiss ghei ängschtlige Ma gsi . . . aber, wie gseit, s erschemol im Läbe uff so ne frönd Tier los, das het ne Nase!

Am Obe isch ne Biesserecher Jeger cho froge, epp dr Vatter eppis

drgege heig, wenn är mit em uff d Jagd chem . . . jo, elleini gech er o nit gärn. Dr Vatter isch yverstange gsi. Un wo jetz no dr Roni ufftrumpfet het, är well das Tier traffe, do sy die drei Jeger enig worde, am nechste Morge i d Wannematt uff e Hirz loszgo. — — —

Drei Manne mit Gwehr sy ussgruggt. Un eine ohni Flinte, dr Veri, isch ne nochetramplet.

Deheim het me gwartet . . . mit Schmärze gwartet, wies ächt dene Manne gech. «Dr Hirz isch scho lang ab, a ne anger Ort», hei e Teil bhauptet. Un die angere hei ummegäh: «Dä Hirz springt no i öise Bärge umme, aber tröscht Gott die Manne, won em i Wäg laufe!»

Wo me im Dorf eso brichtet het, chunnt dr Veri i de hääle Sätz s Strössli ab. «Ums Gotts Wille, was isch gscheh?» het d Mueter gsüüfzget.

«Nüt isch gscheh», het dr Veri gchychet. «Mir hei d Trämp vom Hirz gseh. Grossi Trämp . . . wie vo me ne Ross. Un wäge dämm hei mi die Jeger heigschiggt, dir sellet mer grösseri Chugele mitgäh. Vo de ganz grosse, si syge i dr Gummode im dritte Drüggli.»

«Jä, un dr Vatter», het d Mueter welle wüsse.

«Er wartet mit dene zwe angere Jeger im Wald obe. Sie warte un luschtere. Si hei si müüslitill. Wenn ne numme niemer dr Hirz verschüücht!»

Mir hei im Veri nochegluegt, wien er im Bärge zuegstiflet isch mit dene Blychugele.

Isch s ächt ne halbi Stung gange, bis es gchracht het? I chennts emel mit em beschte Wille hüt nimmi säge. Aber sälb weiss i no guet: Drümol hets gchracht.»

«Hets drei Schütz bruucht, bis das arme Tier bodiget gsi isch?» han i welle wüsse.

D Bärta het dr Chopf gschüttlet: «Nei, das nit. Die drei Jeger hei ihre Chriegsplan vorhi schön zwäg gmacht gha. Dr Veri het miesse i Wald yne. Dört het er glärmitiert, wie wenn er nimmi ganz rächt wer im obere Stübli. Er het dr Hirz uffgeschüücht. Däm Tier ischs nimmi ganz ghüür gsi. Es isch uff un druss, gege d Allmed füre.»

«Also isch s doch ghei Fühli gsi, wie teil Lüt gmeint hei?» bin i dr Bärta is Wort gfalle.

«He looset numme», het si dr Fade wider uffgnoh. «Si sy ganz nooch zsämmegstange, die drei Jeger . . . fascht wie wenn si ne chly bitzeli Angscht gha hätte, ganz nooch näbenanger. Wo das Unghüür zum Wald uss cho isch, hets gchracht, fascht wie us eim Rohr uuse: bauf, bauf, hets gmacht. Dr Biesserecher het im Hirz numme ne Streifschutz gäh, dr Vatter het em i d Syte gschosse und dr Roni het dr Chopf troffe. Dr Hirz isch muustot uff em Bode gläge . . .»

«Die Manne wärde ne Freud gha ha», han i gseit, «ne Hirzejagd im Jura, das isch allwäg scho lang nimmi vorcho.»

«Das cha me si vorstelle», het d Bärta gmeint, «i weiss es no guet. Die Jeger hei ihre Hirz greicht mit me Leiterwage. Aber nit ass dr meinert, si syge grad hei cho. Nei, bi wytems nit. Si sy mit däm Fuehrwärch zerscht uff Brislech abe, denn uff Biesserech ufe und zletscht no uff Wahle umme gfahre.»

«Aha, si hei de Nochbere welle dr Hirz zeige», han i vor mi ane brichtet. «Un si hei ne allwäg no welle zeige, wie si härzhafti Jeger syge. Wo si ändlig uff Breitebach zuggcho sy, isch s ganze Dorf vor öisem Huus versammlet gsi. Isch das ne Lueges un Brichtes gsi! Dängget emol: Dr Herr Laroche vo Basel het dene drei Jeger föifeachzg Frangge zahlt, ass er het chenne dr Hirzechopf mitnäh. Er het gseit, er wellen loh usstopfe für is Gorrridor. Dr Metzger het im Hirz s Fähli abzoge un noche het me i dr School s Fleisch ussgwoge. Jo, jo, das wer se jetz, die Gschicht vom grosse Hirz, wo si emol verirrt het i d Jurabärke . . . I ha ne Freud gha, ass grad öise Vatter so ne guete Jeger gsi isch, wo alls drüber brichtet un griehmt het. Aber . . . wie sell i säge? Dr Hirz het mi tuurt, es het mer s Augewasser füre tribe, won i das schöne Tier gseh ha uff em Leiterwägeli ligge. Gwiss, es isch wohr, i ha im stille bi mer sälber dänggt: Wenn s numme allne drei Jeger uff d Flinte gschneit hätt, ass s Pulver nass worde un dr Schutz nit abgange wer. Vergässe chan en nie, dä Lyoner Hirz, wo uff der Breitebacher Allmed het miesse s Läbe loh . . . un wenn i hundert Johr alt wird.»

Mir hei bedi ne Zytlang gschwige, d Bärta un ig. Zletscht han i ne bitzli afoh wueschte un ha adie gseit, un mer welle ne angermol wider wytersfahre. (Erstdruck)

Albin Fringeli



Joseph Reichlen

Geisshirt



## D Briefträger

Mer gend üs im allgemeine zwenig Recheschaft, wievil Nebetmenschel für üs muend werche und chrampfe, bis üsers Läbe alltag am Schnüerli goht. För eifachi wie för hochgschrubeti Aspröch und Gwohneite bruchts e ganzi Hilfstruppe vo dienstbare Geister.

Bis mer gnährt, kleidet, körperlech und geistig entwickelt send, langi Schlöck chönd ne und d Gsondheit chönd erhalte, send mer vom erste bis zum letzte Schnuf uf dia agwese.

D Pure muend wägen us schwitze, d Schuellehrer sich ärgere, d Handwerker sich abploge, Geschäfts- und Verkehrslüt hetze und renne und d Pfarrer sich heiser bäte usw. För üseri künstlerische Bedürfnis und förs Gmüet duddled d Musikante, zapped d Dirigente, singed d Dichter de Moo und d Chelnere a, verklexed d Moler erni Farbehäfeli, schlägged glehrti Stobehocker ganzi Tintefässer und verlädered akedmische Buecherwürmer.

Onder dene Menschel, wo am meiste Abwechslig und Interesse in üsers Läbe bringed, stond d Briefträger im Vordergrund. Ohni erni Existenz chönted mir üs s modern Läbe nume vorstelle. Fast jede Tag sends für üs befrachtet wien es Uswanderigsschiff und bringed eim allerlei Öberraschige is Hus: bald neuesti Broschüre und Buecher, Liebes-Charte und Schimpfbrief, Glückstelegramm und Todesnachrichte, Hürots- und Ehescheidigsazeige, Wahlzeddel und Stürrechnige, stimmigsvolli Päck und spannendi Zitige.

Noch em Briefträger planged mer, wenn üs dernäbet di ganz Welt Worst ist. Er ghört in üsere Läbeskreis, zum Faktotum vo üserer Famili und werd gwöhnlech vo allne gschätzt, won er bedient.

Bi jedem Wetter muess er sini strengi Pflicht erfülle, bi de grösste Hitz und bi der isigste Chälti. Öb de Nordwind hület und Schneestörm tobed, öb eim d Nase fast abgfrührt und d Finger unigled, ist er uf em Wäg. Wenn d Pure kein Bläss und kein Barri uselästed — de Briefträger werd doch zor gnaue Zit erwartet. So verlangts si Pflicht, di eidgenössisch Postdirektion und s Publikum.

Chont er emol nöd zor gwohnte Zit, werd scho gmorret, und wenn sich das widerhole tät, wör bi sini Vorgesetzte reklamiert. 's chont aber sälte derzue; denn üseri Briefträger send als es Muster vo Pünktlechkeit und Pflichttreui bekannt.

Si stond ufme verantwortigsvolle Poste, wo Zueverlässigkeit und Gwössehaftigkeit di notwendigst Uströstig send. E Verwächslig, es Versähe, e Vergässlechkeit chönt bösi Folge ha; s chönt en ganze Ratteschwanz vo Übel drus wachse. Rollendi Gwitter und donnerigi Lawine wöred sich über sim Chopf entlade.

Vom Morge früeh bis Zobed send d Briefträger für üs uf de Beine und hetzed dörs Läbe. Menge rennt derbi s Herz i und chont om de Schnuuf.

De Nacht- und Sonntigsdienst ist au kein Schläck. Wäge dem dörfets

aber kei Trüebosal blose. Si sötted bständig driluege wien en Maiechäfer uf de Hochzigsfahrt.

D Briefträger, wie au di verschidene andere Pöstler, wos nöd zome Postdirektor bringed, send im Verhältnis zo erner grosse Verantwortig und Leistige eso fett zahlt, dass si chromm und grau muend werde, bis si es eiges Höckli vermöged. Wills aber ganz solid, fridlech und gnüegsam läbed, chörzt sich eres mager Verdienstli nöd mit Polizeibuesse, Prozessrechnige oder mit mormonistische Spezialitäté.

Wered üseri flissigi Pöstler endli pensioniert, sterbets frühzeitig, wenn eren Körper nöd witer i Bewegig blibt. En untätigi Rueh ist glichsam de Chorrschluss för erni Läbeschraft.

's wär nöd meh als recht und billig, wenn d Muetter Helvetia allne treue Postagente, wenn si ene s Neujohr awönscht, mit eme klingende Obulus d Anerkennig usspräche tät. Au mir alli dörfed üs nöd allei mit de Sympathie und mit billige Dankesworte för si begnüege. Wer sich wie si im unermüedleche Dienst abschindet wien en arme Ackergaul, söll deför allpot es Mulvoll vo üserem beste Hafer übercho.

(Erstdruck)

Christine Abbondio-Künzle

## Bim Chacheloofe

Imenen Egge vo euser groosse Pasimänterstuube isch der himmelblau Chacheloofe mit der zweustöckige Chouscht gstande. Gege d Stuube het er as obere Rand e wysse Chachelchranz gha. Wenn drüber s schöngfältlet, schneewyss Umhängli im Zuugluft vom offene Läuferli näbezue, hi- und härgfäcklet isch, so het mi alben eusen Oofe an blaue Himmel mit de Schöffliwulche gmahnt.

Wie bin i doch, bsunderbar im Winter, wens duss grüsli cholt gsi isch, oder au bim Rägewätter im Summer, hinder em Umhängli uff em Ofen obe dehei gsi, wie han i dort obe mys Stübli gha und mi mit myne Bäbeli und em Büsi, mym liebe Schimmeli, luschtig gmacht.

D Mueter het s Wullezeinli hinder dem Umhängli versorgt gha, und s brun irdig Ankefässli mit em hölzige Stöpsel, isch au im Egge hinde gstande. Uffs Wullezeinli heis mir zweu, ebe s Büsi und i, all abgseh gha. Zmitts uff em warmen Oofe bin i ghöcklet, han e Chlungele es Stück wyt uufglyret, s Büsi mit glänzigen Auge vor mer zue, het der Schwanz und d Ohre bolzgraduuf gstellt und het uufpasst, bis i der Faade wien e Muuschwanz langsam uff em glatte Chachelboode ummezooge ha. Jetzt ischs loosgange, s Schimmeli het e Satz gnoo, i ha mi uff de Chnünen afo zring-sedumdreihe, s Büsi hindedry, het gfaucht und gschnützt und der Fade welle hebe. Vor Lache bin i mängisch der lang Wääg umpürzlet, s Schimmeli im Schuss über mi duure, und wens derson e chlyni Pause gee het, ischs ganz erhitzt uff mi uufe gumpet, het sys Chöpfli an my Backe drückt und het afo schnuure. Enzig der Wullefade hani mängisch nüm ussenander brocht, er het si um mi ummeglyret, ass en nüm ha chönne lööse. Wenn i

derno ändlig uss em uusegshloffe gsi bi, isch e Wirlede doglääge, ass d Mueter allwääg kei Freud dra gha hät. Schnäll han i das Züüg zäämegruumt und zunderscht ins Zeinli gschobbet.

Öbben ämol isch au bi eusem wilde Spiil s Büüsi zwyt uff en Ooferrand uusechoo, uffsmool underem Umhängli duuregshüüferet und in d Stuuben uusegflooge; s Wullezeinli het derby au non e Ginggs verwütscht und isch chopfüber uff e Boden abegheit.

Do het d Mueter der Wäbbstuehl lo stoh, s Büsi het si, was gisch, was hesch, dur s offe Läuferli in s Gärtli uuse, oder wenn deis zue gsi isch, underen Oofe gflüchtet. D Mueter aber het s Oofenumhängli uufglüpft und undenuufe grüefe:

«Was isch? Mues ächtert der Oofe no zäämegheie, de weisch doch, ass er efangs olt isch!»

I ha mi mülistill gha, ha der Stöpsel bim Ankefässli lysli uufen- und abegstoose und ha gwartet, bis der Wäbbstuel wider gloffen isch.

Wenn derno s Büsi nümme zue mer choo isch, so han i myni Bäbeli zäämepackt, bi über die beede Chöüscht abe kläderet, ha dunde d Mueter verläge aglächlet, s Wullezeinli wider ygruumt und ha gluegt, öb der Öpfel im Oferohr schön warm syg und ha drybisse.

Einischt bini au grüüslig verfrore hai cho, ha myni Yszäpfli zringt am Rocksäum uff der Chouscht lo uuftaue und d Füess gweermt. Will die all nit hai welle warm wärde, und mer d Wintergfrüri dra so weh do hai, han i dänkt, i schliefe am beschte grad ganz ins Ooferohr. Es chlys Räbeli, wien i all gsi bi, bin i ganz guet zum Loch yne choo, aber wos dinn derno doch z warm und so feischer gsi isch, han i schleunigst wider uuse welle, has aber nümme fertig brocht. Jetz han i gotts jämmerlig afo schreie, und ändlig, ändlig het d Mueter der Wäbbstuel aghalte, für es neus Spüeli yztue und het mi do ghöre brüele. Nu, si het mer ämmel wider chönnen uusehälfe.

Duss aber het si mi gschüttlet und zue mer gsait: «Was mentsch, wenn d jetz dyner Läbtig dört in hätsch müese blybe?»

Ab dem bin i heiloos verschrocke, und s het mi nie meh gluschtet, dört in mi go z werme.

(Erstdruck)

Pauline Wirz, Sissach

*Was lot si nüd alls weich lo süüde,  
Wän me mit em Holz cha güüde.*

Otto Hellmut Lienert

## Vom Dichte

### Der arm Dichter

*Wie schlächt goht's hüt im Dichter,  
Uf dere Puggelwält . . .  
Kei Läser meh, blöiss Richter,  
Vil Sorge und keis Gält.*

*Im Cherzeliecht sä glycht er,  
Wo 's zletscht ums Brieggen isch,  
Im Lüüchter zwüsched Gleser,  
Wo keis meh suuber isch.*

*I äne hät er brunne,  
Wo d Wält as Himmel nend  
Und statt bi üüsirem Herged  
Im Vollmo lande wend.*

*Wäg Mäntsche ischt er gstorbe,  
Wo wie am Schnüerli gönd  
Und ihri Hochmuet fyred,  
Bis 's Härz und d Uhre bstönd.*

(Urdruck) Otto Hellmut Lienert

### «E Värs glycht e-men Edelschtei . . .»

*E Värs glycht e-men Edelschtei,  
me mues ne sorgli schlyfe.  
Uf alli Syten achtig geh,  
jo ned dernäbe gryfe!*

*Er darf ned z churz sy und ned z lang,  
ned z ruuch und au ned z zart,  
Sinn mues er ha und guete Klang  
und liebi Eigenart.*

*E Värs wo richtig gschliffe-n isch  
mues Härz und Gmüet vereine,  
denn lüüchtet er bi Tag und Nacht  
— er glycht den Edelschteine!*

M. Bolliger-Bircher

### Losed was wili säge!

*Was wurd er ächt au säge,  
Wän är nu einischt chämt,  
Vo Fyre und vo Rede  
Und grossi Wort vernähmt?*

*Was dänkti do der Hebel?  
«I känne Mys und Dys;  
Syg's mit, syg's ohni Sebel,  
Der Wärt vo Ehr und Prys.*

*Wurum sä wender Glänzigs  
Uf dere Ärde ha?  
As z letscht i Füür und Flamme  
Au s Schirbi funkle cha?*

*Ä Sunne, wien ihr wettet,  
Die liest i keim meh Rueh;  
Und bländt dervo nähmt jede  
Sy eigi Lade zue.*

*Ä Sunne bini keini,  
Äs Wächterliecht, wo stoht,  
Vilicht äs Zyt am Ture,  
Wo hinnenoe goht.*

*Am Änd äs guldigs Stärndli  
Is Hergotts Stärnesaal,  
Äs Nachtgibät im Chindli  
Für d'Wält und's Wisetal.»*

(Urdruck) Otto Hellmut Lienert

## Euse Packträger

's Guete vo me-ne Mensch wird gwöndli erscht denn ufzellt, wenn er gstorbe-n isch.

Me muess denn ame stuune, wenn me-n uf einisch ghört, wie vill liebi, guete Syte dass er gha het. Es tunkt eim, me heb das nie so rächt gwüsst, me hei wahrschynli meh uf's andere ufpasst, ufs Tunkle und Uguete, wo ned setti sy, eben-n uf das, wo me i sich inne sälber immer demit im Stryt isch. —

Es isch mer aber, es wär schöner und tröschlicher, me würd öppe-n i eim, wo's verdienet het, bi Läbzyte säge, dass me mit em zfriden isch. Er muesst wäge dem ned hochmüetig wärde, und er würds au ned. Wän's em aber warm würd um's Härz, wenn's em d'Auge zum Lüüchte brächt und em d'Arbet derdur no-ne Mol so liecht fiel — wie muesst eim das sälber e mächtige Freud geh!

Wenn d'Sunne-n ufgoht, wärmt si jo au ned nume-n eine, nei, sie wärmt alli, wo in ihre Chreis chöme!

Eine vo dene, wo's redli verdienet händ, dass me ne bi Läbzyten es Chränzli windet, isch euse Packträger, oder villmeh, eine von euse Packträgere. De Name vo dem brave Ma darf i ned ufschrybe, er wett's ned ha, aber für die, wo ne kenne, brucht's das au gar ned.

Wenn er wüsst, was i im Sinn hät, so würd er si neumodig Pöschtlert-huet lüpfe, würd en Schübel lache-n und würd denn säge: «Läbid wohl, blybid gsund; i will denn's Gartetörli zuemache, dass ned zieht!»

Vo eusem Packträger hani do welle verzelle. Eigetli het de Uusdruck hüt kei grossi Gültigkeit meh. Wenn nämli de Pöschtlert d'Päck im Auto zu de Hüüsere fühert, so isch es mit em Träge nümme wyt här.

Aber ebe, das isch halt ned immer eso gsy, und vo det här, wo's no anderscht gsy isch, hämmer de altmodig Name bhalte.

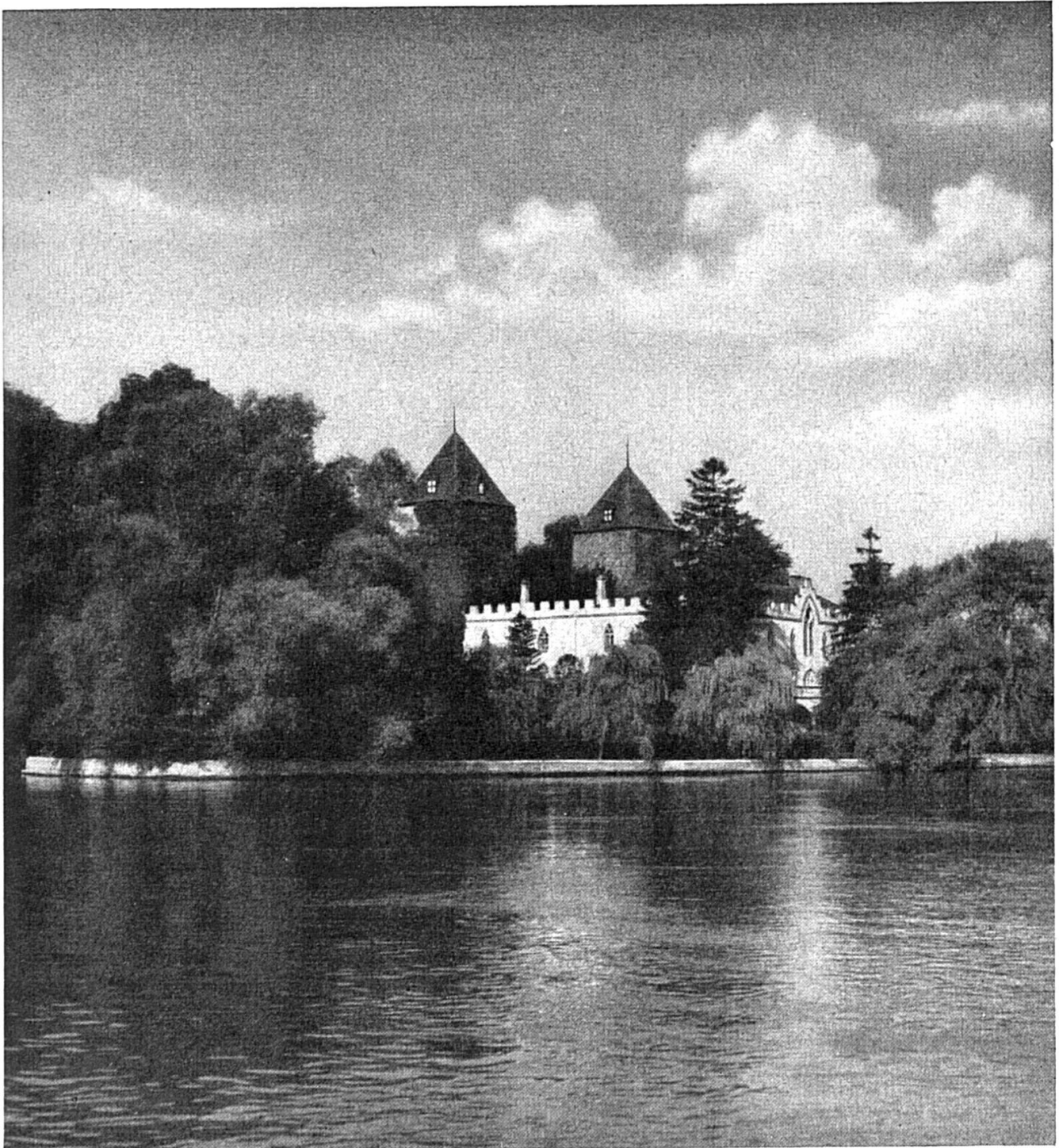
Uf all Fäll isch euse famos Packträger, jez, wo-ner mit sym glänzige Alluminium-Poschtauto bis an alli Höger ue fahrt, de glych eifach, humorvoll Maa, wie do, wo-ner no de zwöiräderig Chaaren und de Puggel voll Gepäck gha het.

Und ebe, dä goldig, unverwüeschlich Humor, wo-ner mit jedem Päckli, mit jeder Nochnahm, mit allne mögliche agnähme und unagnähme Sache so sälschtverständli is hinderscht Hüüsli bringt, machts uus, dass er eine vo de beliebtichte Persönlicheite vo der Stadt isch.

I ha ne i dene vile Johre, wo-ni do scho z'Schaffhuuse bi, egetli no nie vertrossen oder missmuetig gseh; ned emol i de sogenannte Stosszyte, wo-ner ame fascht ned zum Ässe choo isch und wenig zum Schloofe, und das will bime-ne Maa doch gwüss öppis heisse!

Im Gägeteil, wenn mes am wenigschten erwartet, dass er es früntlichs Gsicht miech, so chan er ufgruumt sy und lüüchte, dass me sich nume muess verwundere.

E Mol, wo's e-so grägnet het, dass me di schönschte Bindfäde hät chönnen-n ufwickle, han-i en gfroget, worum dass er au bi dem Hudelwätter e-so guet ufgleit seig.



Us «Die Schweiz» 1944

Schloss Gottlieben am Untersee

«He», het er gseit, «das Wätter isch ebe für mich e guets Wätter! Do sind doch d Frauen au deheime und i mues mit myne Päcklene, Nochnahme und Aawysige ned immer nones Mol de glychig Wäg mache. Wenns schön isch und d'Sunne schynt so isch ame-n alles usgfloge.»

Ja, das isch ebe-n i eusem Packträger si Bsunderheit, wo-nen überall so beliebt macht. Allem luegt er en gueti Syten abzuschtere, und drum isch en schlächte Pricht, wo-n er bringt, no lang ned so truurig und ugfreut, wie us der Hand vo me-ne Suurnebel.

Es isch, wie wenn bi ihm alles en Art en Lüütrig duremiech und vill vo der Schärffi verlürti.

Euse Packträger het aber au e grossi Menschekenntnis, er mues eine nur aaluege, so weiss er scho, wer er vor sich het und was es gschlage het. Wenn neumen i-nere Seel en Akkord verstimmt isch, so findet er sicher die Saite-n use, wo das Übel verschuldet het und er weiss genau, wele Wäg as er de Schlüssel muess treye, dass si wider z'stimme chunnt und ned öppe no chlöpft.

Jä, wenn eine so-nes sonnigs Gsicht i der Wält ume treit und e-so lachigi Auge, wie wenn em grad jez und jez es grosses Glück über de Wäg gloffe wär, so färbt das bi jedem, wo-nem begänet, es bitzeli ab und es muess eine scho vill Aktestaub gschlückt ha, wenn's em d'Muulegen ned eifach obsi zieht, will em 's Härz i der Bruscht lachet. Drum isch es au e-so, dass euse Packträger fascht nur zu fründliche Lüüte chunnt, will er i allne sis eignige Spiegelbild gseht.

Ned, dass er ned au öppe-n e Mol chönnt ufbegäre, wenn gnue Heu dunde-n isch. Er het natürlu au kei Syrup i de-n Oodere und wenn eine, wo's het und vermag, e so en trurige Gyznäpper isch, dass er meint, de Packträger mües zur Strooff, will er en Nochnahm bringi, e paar Mol choge-n um die paar Fränkli bättle, so seit er em uf guet Schwyzertütsch, dass er die Nochnahm weder selber gmacht no verschuldet heb und dass er nid zum Privatvergnüege bi so «arme» Lüüte geu goge 's Gält ytrybe. —

Au suscht, wenn er öppe gseht, wie's zuegoht uf der Welt, wie d'Regierige mit em suur verdiente Gält vom Volk umgönd und wie's Volk denn immer meh und meh mues stüüre, dass em efang bald de Schnuuf usgoht und em 's Schaffe verleidet, so isch er ume-nes urchigs Chraftwort am rächten Ort ned verläge.

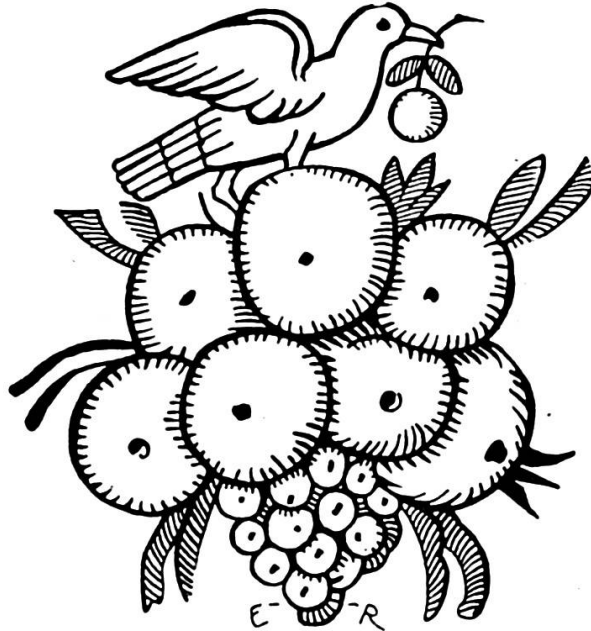
Wien-i scho gseit ha, euse Packträger het heiteri Auge, ned nume für d'Lüüt, für das, was si trückt und was si freut, nei au für d'Wyti, für das, was rächt und was urächt isch. Wenn mer luter dere Manne a dene Plätz hätte wo's druf-a chäm, wär mängs besser.

Mer wänd aber z'fride sy, dass de Maa euse Packträger isch. Au do isch er ame Platz, woner vill Guets z'stand bringt mit sim sonnige, grade Wäse, wo-nem eso öppis, wie en ebige Juged schänkt. Er schynt immer fascht glych jung und drum tänkt me chuuum dra, dass er e Mol nümme chönnti cho, wel-er mängs Jahr lang gnue syni guete Dienscht a de Mitmensche to heig.

Für die lang Zyt aber, wo-ner scho zue-nis cho isch wie-ne-n gute Fründ und für die Zyt wo-ner no chunt und jedes Mol en heitere Schyn bi-inis zrugge loht, wämmer em vo Härze tanke!

Eis isch sicher: au wenn sis Tagwärich bi der Poscht einisch ufhört,  
in-eus inne, i den Alte, i de Jüngere und hauptsächli i de Chinde, wo-ner  
immer e bsonderi Freud ane-ne gha het, läbt euse Packträger i dere Heiteri  
wyter, wo-ner sys ganz Läbe lang um sich verbreitet het.

Marie Bolliger-Bircher



### Die liebe alte Lieder

*Die liebe alte Lieder  
Si wider ume cho.  
Zäntume brünne d Cherzli,  
D Chind tüei bym Bäumli stoh.*

*Die liebe alte Lieder,  
I mängem heitre Hus,  
Me ghört sie alli wider  
Zum Stubefänschter us.*

*Wo liebi alti Lieder  
Dr Wäg no gfunde hei,  
Dört wohnt dr Wiehnachtsfride,  
Dört git's keis Härz vo Stei.*

Beat Jäggi Us de: Liechtli im Dezämber, 1958

# Us de „Liechtli im Dezämber“

vom Beat Jäggi

## Es cheslet dur d Gasse

*Es cheslet dur d Gasse,  
's isch öppis nümme ghür.  
Es cheslet bym Holzschopf,  
Es cheslet um d Schür.*

*Chnächt Rupprächt isch ume,  
Uf was luegt er ächt:  
Uf Chind wo nit folge,  
I dene goht's schlächt.*

*Es cheslet vom Dörfli  
Dur d Bachmatten us.  
Mir fürchten is nümme,  
's het gstillt um's Hus.*

## Es Liechtli

*Es Liechtli chunnt dr Fäldwäg i,  
Was isch ächt das, was chönnt das si?  
E aber au, was frogsch du so,  
Dr Samichlaus wird öppe cho.  
Jetz ghört me 's Glöggli, still, los guet,  
Wie's über d Matte lüte tuet.  
Er chunnt! Er chunnt! Wei ine goh,  
Mys Härzli fot a lüter schloh.  
Es Fürchthuehn bisch, worum, worum,  
Meinsch du, es göih dr öppe chrumm?  
Wär lieb wott sy und folge cha,  
Muess vor em Chlaus kei Angst gwüss ha.  
Uf's Ofebänkli, chumm jetz gschwind,  
Dört suecht dr Chlaus di brave Chind.  
Mir wei eis singe, hilf au mit.  
I glaub, me ghört scho schwäri Schritt.*

## Armi Hirte

*Armi Hirte bi dr Chrippe  
Hei dr Stärn vo wytem gseh.  
Armi Hirte chönne 's gspüre,  
Ihnen isch es Wunder gscheh.*

*Armi Mönsche hei es Liechtli  
Hüt vom Christchind übercho.  
Glanz und Freud hei jede Schatte  
Vo de plogte Härze gnoh.*

*Über allne Ärdegschöpfe  
Glänzt es guldigs Himmelrych.  
Uf em Wäg zum Stall, a d Chrippe  
Wärde d Mönsche alli glych.*

(Us der 3. Uflag 1958)

## S Christchindli

*S Christchindli flüet uf d Ärde  
Zum Himmelsfänster us.  
's muess wider heiter wärde  
I jedem, jedem Hus.*

*Dr Petrus seit: 's isch feister  
I mängem Mönscheherz,  
Doch s Liecht wird hüt z Nacht Meister  
Und wyche muess dr Schmäz.*

*S Christchindli möcht alls bringe,  
Was d Mönsche müesse ha.  
Zäntume ghört me singe;  
E schöni Zyt fot a.*



### Wiehnachtssingen im Kanton Luzärn

Gmälld vom Hans Bachmann, »Schweizer Volksbräuche«,  
(Dr. F. Moser-Gossweiler, Scientia-Verlag, Zürich)

Us „Die Schweiz“, No. 11/12 1940

## Us „Heiligi Nacht“

Mörnderisch am Nüüni si d Rosette, s Bethli und dr Peter z Predig gange. D Wiehnachtsglogge hei i di prächtigi, verschneiti Wält use glüetet. Het d Rosette traumt, oder isch 's doch so gsi? Em Pfarrer Schmid sy Predig het ufghört mit de Worte: «Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan, Amen!» . . .

\*

Nomittag am Vieri seit d Rosette zum Bethli und zum Peter: «Wenn Dr Freud heit, so dürfet Dühr mit mr cho. I wott de Schirmflicker ihre Christoph nomol goh bade.» Das het sie gwüss nit zwöimol müesse säge. Gärn, nume z gärn isch das Pärli mit dr tapfere Mueter uf e Wäg gägem Ägertewald zue. Dr Peter het ere dr Chorb treit. Drinne het 's Windle und es chlys Wulledecheli gha. Wie gross isch d Freud by de Schirmflicker gsi im Wald, wo dä Bsuech agruckt isch! S Mina, di jungi Mueter, het si drwyle ganz guet erholt gha, und dr chly Christophli het grad mit syner chäche Stimm agäh, ass er Hunger heig. «So», seit d Rosette, «du chlyses Noggeli, zerst wird jetz no einisch badet, und nohhär chunnsch de z trincken über, gäll!» . . .

Vorusse het dr glücklich Grossvatter nomol paar Cherzli amene Tannebäumli agsteckt, und andächtig isch das junge Verlobigspärli drby zuegstande. 's isch für di Zwöi hüt afangen e Blick gsi is ärnstere Läbe. — Uf em Heiwäg seit dr Peter zu dr Rosette: «Du, Mueter, — weisch, i säg Dr halt jetz scho so, — 's brucht egetli grüüsl weni, für ne schöni Wiehnacht z ha.»

«Hesch 's gmerkt, Peter?» seit sie grüehrt, «uf d Gsinnig chunnt's a, — weisch — uf d Gsinnig!» . . .

\*

Drü Jahr spöter, amene guldige Spotherbsttag, het vor em Hus vo dr Rosetten a Zigünerwage ghalte. Ne jungi Schirmflickere isch mit eme lustige Buebli uf d Hustüre zuegstüüret.

«Jä, isch das öppe jetz dr Christophli? — Du myni Güeti!» strahlet d Rosette, «härzige Pföderi ass de bisch!»

«Äääää», macht dä und drücktere s rächte Bäckli as Gsicht ahne; wo sie ne uf d Arme nimmt. — D Schirmflicker heis pressant gha. Dr alt Grossvatter und dr jung Ma si au no gschwind cho ge grüesse. Vor em Wytersgoh git d Mina, d Schirmflickere, dr Rosetten es gvierts Päckli i d Hand. «Do. gueti Frau, eine Glynigheit für Ihre Stübli!» . . .

Dr Zigünerwagen isch gägem Nochberdorf gfahre, und d Rosette het mit zittrige Fingere das gspässig Päckli ufgmacht. Was isch vüre cho? Ne Wandschoner us Bast, und druff isch ne Spruch gstickt gsi:

*«Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt,  
das habt ihr mir getan.»*

\* \* \*

(Us: «Geschichte usere liebe Wält», 1958

Beat Jäggi

## I dr heilige Nacht

*S Chrischtchindli ischt uf d Äärde choo  
im Stall, i tunkler Nacht;  
im Chripppli lüts, i Bethlehem,  
en Stäärn stoht öberem Tach.*

*Drei König us em Morgeland  
siehnd eh am Himmel stoh,  
si send vo wiit häär gwanderet  
dem hälle Lüüchte noo.*

*Si bringed schöni Goobe mit:  
Gold, Weihrauch, Edelstei;  
denn si hand ghöört, dass da chlii Chind,  
en grosse König sei.*

(Us em ne Wiehnachtsspil)

Frida Hilty-Gröbly †

## Wienacht im Wald

All Johr, wenn i vor der Wienacht di Trucke mit de glänzige Glaschugele, de rote Pilzli mit de wysse Tupfe, de Silberstrangen und de Cherzhalter für de Chrischtbaum us em Eschtrichchaschte-n oben abe hole, so chunnt mer öppis z Sinn, wo mer hüt no vorchunnt, wie nes schöns Märli — en wohre Traum.

Euse Heinz isch doo no es Erschtklässlerli gsy. Will er do oben am Wald so zimmlig elei uufgewachsen isch, so isch em mängs ygfalle, wo anderi — i der Gsellschaft vo irne Gspäänlene uufgewachseni Chind — chuum dra tänkt händ.

Em Heinz händ vor allem Wisen und Wald Heimet bedüütet und es isch em niene wöhler gsy as det.

Also: Dozmool — es isch scho lang sider — han i vor der Wienacht fascht kei Schmuck me gfunde für 's Wienachtsbäumli. Zwöi, drü Mool bin i in Eschtrich ue und ha de Chaschte dernoo dursuecht — aber ver-gäbe! Es isch mer es Rätsel gsy, wo all die schöne Sache häre cho sind. Jo nu; i ha halt, will 's Bäumli so schön hät sölle wärde wie alli Johr, eifach wider öppis müesse go chauffe.

Es paar Mönnet spöoter bin i im ganze Wald ume gchroche, für es Schwumm-Mool zäme z'bringe.

Und jez! — I mene Teil vom Wald, zimmlig wyt vo eusem Huus ewägg, hets vill jungi Tännli i der Grösse vo schöne Chrischtbäumlene gha und a eim von dene isch euse Chrischtbaumschmuck ghanget! Natürlig het er nümme gar so schön glitzeret; er isch scho e chli abgwätteret gsy. Aber glych! das Tännli isch doo gschtande wie ne Bruut im Bruutchleid am Hochsigmorge, näbe sine tunkle Gschwüschterti. E Traum — es Wunder isch es gsy!

Wenn jez öpper uf de Gedanke chunnt: «I hei sicher e schöni Wullen übercho, won i die Pscheerig gseh hei» — so mues i si enttüsche. Nei: Träne sind mer i d Auge gstige, so hets mi übernoo, won i doo sone tüüfe

Blick in e fyni Chinderseel ie ha törfe tue — en Blick in es Märliwunderland i dene nüechtere Zyte!

Das isch natürli wider eusen eigewillige Heinz gsy! Er het en eigni Wienacht welle ha — dussen im Wald; am läbige Bäumli und bi de Tierlene, dene au emool im Johr es Feschtli ghört.

Niernerem het er öppis verrote — es wär jo suscht ebe nümme das gsy, was er het welle.

Drumm han i au das Gheimnis für mii phalten und han em Sorg gha wie mene chöschtlichen Edelstei.

Und wenn i hüt das Gschichtli doch uufschrybe, hüt, wo euse Heinz scho lang so wyt ewägg isch vo dehome, vo sim Wald und vo säber selige Chinderzyt, so drumm, wills wider emol Wienacht isch — en Wienacht, won er i säbem Land im Summer und ohni Tannebäumli fyre muess und won em vilicht as schönschts Wienachtserläbnis si eige Waldwienacht i der Erinnerung wyterläbt!

M. Bolliger-Bircher



### S Neujohr seit:

*I stimmen a — uf s Herrgotts Gheiss;  
I sing der eis und spil der eis.  
Los zue! Nimms a — und frog nid veel!  
Wenns chlingelet wi Glöggli speel,  
So freu di dra — und lyd di halt,  
Wenns bruset wi der Wind im Wald.  
Was witt? Di teufe, dunkle Tön,  
Die mache s Lied erscht rych und schön.  
Säg Dank! Sing mit - und gloub mer eis:  
I stimmen a uf s Herrgotts Gheiss.*

(Urdruck)

Ruth Staub



Us »Die Schweiz» 1942

Karl Walser

### Wiehnachte